

Kirchenzeitung

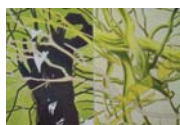
Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 35 | 71. Jahrgang | 28. August 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Fest mit viel Kunst
In Langenhanshagen erlebt die Kirche den Frühling immer am Sommerende **13**



Prägend fürs Leben
In Alt Karin lud einst „Aktion Spühnezeichen“ zu Rüstzeiten ein **11**

MELDUNGEN

Kirchenzeitung feiert 70-jähriges Bestehen

Schwerin. Am Freitag, 2. September, feiert die Kirchenzeitung ihren 70. Geburtstag. Ab 15 Uhr laden der Presseverband für Mecklenburg-Vorpommern e.V. als langjähriger und der Evangelische Presseverband Norddeutschland GmbH als neuer Herausgeber Autoren, Weggefährten und interessierte Leser zu einem festlichen Nachmittag in die Schweriner Münzstraße 8 ein. Ehemalige Redaktionsleiter halten dabei Rückblick auf ihre Zeit und ein ausgewiesener Kenner der Kirchenzeitungslandschaft in der DDR wird die Bedeutung dieser Stimmen im ansonsten staatsnahen Blätterwald darstellen. Danach blickt der Chefredakteur der Frankfurter Sonntags-Zeitung auf die Zukunft der Kirchenzeitungen in einer digitalen Informationsgesellschaft. *kiz*

Göring-Eckardt und Abromeit in Stralsund

Stralsund. Die EKD-Synode und Vorsitzende der Bundestagsfraktion der Grünen, Katrin Göring-Eckardt, besuchte am vergangenen Montag gemeinsam mit dem Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit Stralsund. Station war das von der Diakonie geführte Nachbarschaftszentrum im Plattenbaustadtteil Grünhufe. Kirche und ihre Diakonie seien Reserven unserer Lebensorganisationsform, machte die Grünen-Politikerin dabei deutlich. Nicht aus Geldnot, sondern richtigerweise setze der moderne Staat auf selbstregulierende Systeme, die auf breiter Mitwirkung basieren und damit Menschen einbeziehen, beteiligen und Verantwortung teilen. Den Abschluss bildete eine Besichtigung der St. Marienkirche. *niz*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Reise in Sachen Ehrenamt

Synodenpräses Andreas Tietze auf Sommertour durchs Land



Pastor Matthias Borchert mit Präses Andreas Tietze und Ulrich Schmidt von Kirche und Tourismus der Nordkirche (v.r.n.l.) bekommen von der der Touristik-Service-Kühlungsborn einen Strandkorb als Geschenk für das Reformationsjubiläum.

Der Strandkorb von Kühlungsborn ist ein Geschenk, das der Synodenpräses von der Sommertour mitbringt. Ein anderes: aufrichtige Kritik an der Synode aus den Gemeinden. „Wir ändern nur zusammen etwas“, so die überzeugende Botschaft Tietzes.

Von Christine Senkbeil
Anklam. Es ist vielleicht nicht die gewöhnlichste Art, die Parlamentsferien zu verbringen. Aber der Präses der Landessynode, Andreas Tietze, wollte sich für eine Woche einmal umschauen in den Weiten der Nordkirche. Er wollte selbst sehen, wie es um das Ehrenamt steht, wie Gemeindeglieder jenseits von Kiel mit den neuen Strukturen so klarkommen.

In Hamburg hatte er bereits mit der Leiterin der Arbeitsstelle Ehrenamt der Nordkirche, Kristin Junga, über Perspektiven der Förderung ehrenamtlichen Engagements in der Nordkirche gesprochen. In Anklam

nun brauchten er und sein Referent Dietrich Kreller nicht lange zu warten, bis im Gemeinderaum eine lebendige Diskussion rund um Forderungen und vor allem Überforderungen des Ehrenamtes entstand. „Die Pastorin fährt eigentlich nur noch durch“, klagten manche der Gemeindeglieder, die aus Anklam und umliegenden Pfarrämtern zusammengekommen waren, wie Neuenkirchen oder Ducherow (mehr auf Seite 9).

Die Grenzen des ehrenamtlichen Engagements unterstrich auch Tietze deutlich. „Wir müssen da aufpassen, dass die Last nicht zu schwer auf den Schultern liegt“ und machte so einige Notizen in sein Reisetagebuch, das er mit in die Synode nehmen will. Er kündigte an, dass man über ein Ehrenamtsgesetz nachdenke, wie es das in Bayern schon gabe. Damit Ehrenamt machbar bleibe, eventuell sogar belohnt werde, wie durch Rentenpunkte.

Die Sommertour hatte Tietze über Projekte in Hamburg nach MV geführt. Auf dem Programm standen die Initiative zum Lutherjubiläum 2017, ‚Gadebuscher Reformationstaler‘, die Arbeit der Schweriner Petrusgemeinde, die Kirchengemeinden von Grevesmühlen, Gammelin-Warssow und die diakonische Pflegeeinrichtung Lobetal bei Lübbchen.

In Kühlungsborn hatte er sich über die Angebote der „Kirche am Urlaubsort“ informiert. Das ehrenamtliche „Kirche am Urlaubsort“-Team um Pastor Matthias Borchert zeigte dem Präses, dass sie im „KirchenStrandKorb“ mitten am belebten weißen Sandstrand bei Besuchern genauso gefragt sind wie in der Kirche. Außerdem bekam er einen Strandkorb für das Reformationsjubiläum geschenkt. Auf der Weltausstellung im Reformationsjahr 2017 in Wittenberg soll er als einer von 40 Strandkörben die Nordkirche präsentieren.

ANGEMERKT

Abspecken

Von Christine Senkbeil
Da macht sich unsere Redaktionsrunde also ihre Gedanken: Wie bereiten wir unsere Leser auf die Kirchengemeinderatswahlen vor? Klar! Wir fragen Älteste nach ihrer Motivation. Dass es nicht so leicht werden würde, war nicht überraschend. „Wir kriegen kaum unsere zehn Pflichtkandidaten zusammen“, ist aus manchen Pfarrämtern zu hören. Frauenquote? Übererfüllt. „Männer sind Goldstaub“, fasst ein Pastor zusammen. Solche, die in die Zeitung wollen, noch mehr. Nun: so mittelsteil ist der norddeutsche Männer-schlag eben nicht.

Dass aber der Schuh rund um die Gemeinderatswahlen vor allem beim Prozedere drückt, wurde im Gemeinderaum in Anklam klar, als sich Ehrenamtliche aus der Umgebung trafen, um mit Synodalpräses Tietze zu sprechen. „Das ist so bürokratisch“, poltert es. „Das versteht kein Mensch mehr.“

Pastorin Petra Huse erläutert Details. „Die Wahl darf beispielsweise nur in kirchlichen Räumen stattfinden. In manchen Dörfern bleibt da nur die Kirche, wo es keine Heizung gibt, kaum Strom. Das heißt, dass wir Ende November dann drei Stunden lang in der eiskalten Kirche hocken. Und zwar mit einer Wahlkommission aus sechs Leuten, die noch nicht mal aus Gemeinderatsgliedern bestehen darf: Wem soll ich das überhaupt zumuten – wo es schwer ist, überhaupt genug Kandidaten zu finden?“

Im Grunde, so fand man, hatte es doch bisher auch geklappt. „Das könnten wir doch alleine regeln“, sagt eine Frau und erinnert an die Zeit, als Wahlbenachrichtigungen noch per Hand ausgetragen wurden. Tietze hatte sowas schon gehaut. „Wir haben in der Synode dazu drei Stunden leidenschaftlich diskutiert“, stöhnt er. „Es ist eben alles juristisch sehr komplex geworden.“ „Schreiben Sie uns das mal!“, rät er und gibt zu: „Wir müssen da als Kirche wieder etwas schlanker werden!“

ZUM 14. SONNTAG NACH TRINITATIS

Bewegt

Ein richtiger Sommer war das dieses Jahr wohl kaum. Und schon wartet der Herbst auf seinen Auftritt. Bald werden wieder die starken Winde wehen. Wenn wir dann ins Freie treten, spüren wir eine große Kraft, die uns in eine bestimmte Richtung schiebt. Folgen wir dieser Windrichtung, haben wir leichtes Gehen. Müssen wir aber gegen den Wind gehen, dann ist es schwer, vorwärts zu kommen.

Der Wind selbst bleibt unsichtbar. Nur seine Kraft merken wir an uns selbst und daran, dass die Bäume sich bewegen. In der griechischen Ursprache des Neuen Testaments gibt es ein Wort, das sowohl „Wind“ als auch „Geist“ bedeuten kann. Im Bibelwort zum heutigen Sonntag gebraucht Paulus genau dieses Wort. Denn für ihn ist auch ein Geist eine unsichtbare Kraft, die das Leben von Menschen bewegt.

Wind und Geist gehören zusammen – Paulus möchte sagen, welche Richtung der Geist Gottes und Jesu hat. So vergleicht er das Leben von Sklaven und von Kindern da-

mals. Sklaven, unfrei und gefangen, mussten oft schwer arbeiten, waren Eigentum ihrer Herren und hatten Angst vor ihnen – nicht zu Unrecht! Der Besitzer konnte mit ihnen machen, was er wollte, sie schlimmstenfalls töten, ohne bestraft zu werden.

„Ihr habt keinen sklavischen Geist empfangen, der immer wieder Angst macht, sondern einen Geist von vertrauensvollen Kindern; in diesem Geist rufen wir zu Gott: Lieber Vater!“

aus dem Römerbrief 8, 12-17

Kinder mussten auch gehorsam sein, aber sie durften darauf vertrauen, dass ihre Eltern gut zu ihnen waren, und wenn alles gut ging, später ein freies Leben erwarten. So können auch wir vertrauen, dass wir in Gottes Händen gut aufgehoben und geborgen sind, was immer uns auch geschieht, ohne Angst. Von diesem Geist dürfen wir uns leiten lassen.

Freilich wissen wir: Der Wille Gottes ist für uns oft nicht leicht zu verstehen und Sklaverei und Sklavengeist gibt es noch heute. Viele Menschen – übrigens auch Kinder – werden auch heute gebeugt, bedroht und geängstigt. Manche können sich auch schwer lösen von Angstgeistern, die ihre Seele fesseln. Gottes Geist aber will alle Menschen in eine ermutigende, aufrechte Freiheit führen, in der Liebe des ewigen Vaters.

ANZEIGE

EVANGELISCHE® HÄUSER IM NORDEN

Beherbergung, Freizeit, Tagung + Bildung aus einer Hand – nachhaltig und zu fairen Preisen

www.ehin.de

Lieber Melchior, lieber Kaspar, lieber Balthasar: Wir haben auch Dreibettzimmer.

3 5

41 97723 501207

Tilman Reinecke lebt als Pastor i. R. in Poseritz auf Rügen

Mehr Nüchternheit

Zwischen Flüchtlingen und Einwanderern unterscheiden



Richard Schröder (72) war Theologieprofessor in Berlin, SPD-Fraktionsvorsitzender in der freigewählten DDR-Volkskammer und EKD-Ratsmitglied von 1991 bis 1997.

Berlin. Für mehr Nüchternheit in der Debatte um den Umgang mit Flüchtlingen und Migranten in Deutschland hat sich der ehemalige Theologieprofessor und SPD-Politiker Richard Schröder ausgesprochen. Statt emotionaler Diskussionen brauche es eine „Inventur der Argumente“, schreibt er in einem Beitrag für die Frankfurter Allgemeine Zeitung unter der Überschrift „Was wir Migranten schulden – und was nicht“.

Nach Schröders Worten gibt es überall in Europa erhebliche Integrationsprobleme mit Migranten aus islamischen Ländern. Da dürfe nicht beschwichtigt werden. Die gegenwärtigen Migrationsströme unterschieden sich grundlegend von früheren. Verfolgte und Vertriebene seien bisher immer recht homogene Gruppen gewesen – Hugenotten, Böhmisches Brüder, die vertriebenen Deutschen nach 1945 sowie die geflüchteten DDR-Bürger. Jetzt kämen sie aus vielen verschiedenen Ländern, was zu Konflikten der Migranten untereinander führe. Hätten Migranten vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte selbst für ihr Auskommen gesorgt, so sei ein Großteil der jetzt nach Deutschland Kommenden gar nicht für den Arbeitsmarkt qualifiziert. Experten bezifferten die Kosten für die Migranten, die innerhalb des vergangenen Jahres nach Deutschland kamen, auf 150 bis 400 Milliarden Euro.

Schröder plädiert dafür, endlich wieder klar zwischen Flüchtlingen und Einwanderern zu unterscheiden. Während es bei der Bitte um Asyl keine Obergrenzen geben sollte, dürften Länder bei Einwanderern eigene Interessen geltend machen und sehr wohl Grenzen festlegen. Schröder: „Einwanderung muss sich auch für uns lohnen.“

Ferner ist Schröder in der aktuellen Debatte für eine Unterscheidung zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit: „Einzelne können barmherzig sein, auch Institutionen, die sich der Barmherzigkeit verschrieben haben. Der Staat aber darf nicht barmherzig sein, weil er gerecht sein muss.“ Das bedeute, dass es auch Härten und Enttäuschungen geben werde. Es gebe Schicksale, die das Herz rührten, aber keine Aufenthaltstitel rechtfertigten. *ida*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Bestrelax Ltd.“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllbille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, **Druck:**
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Biedeldorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Kein religiös begründeter Staat

Bischof Abromeit spricht im Interview über den Konflikt zwischen Israel und Palästina

Die lutherische Synode in den USA hat die Obama-Regierung mit deutlicher Mehrheit aufgefordert, einen unabhängigen Palästinaerstaat zu ermöglichen. Der Präsident wurde aufgefordert, den Staat Palästina anzuerkennen. Gefordert wurde auch, alle Hilfe an Israel einzustellen, sollte der Siedlungsbau nicht beendet werden. Bischof Hans-Jürgen Abromeit widmet sich in diesem Sommer unter dem Motto „Wem gehört das Heilige Land?“ den historischen Wurzeln des Konflikts und erläutert die Rolle der Religionen dabei. Mit ihm sprach Annette Klinkhardt.

Anfang der 1980er-Jahre waren Sie als Vikar in Jerusalem. Inwiefern haben Ihre Zeit dort und spätere Besuche Ihr Bild vom Israel-Palästina-Konflikt verändert?

Hans-Jürgen Abromeit: Ich bin nach Jerusalem gegangen mit der festen Vorstellung, dass die Juden das Volk Gottes seien und der Staat Israel gottgewollt. Als dann nach wenigen Wochen die arabischen Angestellten in unserer Kirchengemeinde von willkürlichen Häusersprengungen der israelischen Armee in ihrer Nachbarschaft sprachen, habe ich das anfangs gar nicht geglaubt. Doch umso länger ich dort lebte, umso mehr veränderte sich meine Sicht auf den Konflikt. Besonders hilfreich waren dabei für mich die Gedanken von Uri Avnery, den ich später auch kennenlernen durfte, einem aus Deutschland stammenden israelischen Journalisten. Dieser Friedensaktivist macht sich seit Jahrzehnten für eine Trennung von Staat und Religion stark und hat bereits Ende der 1960er-Jahre eine Zwei-Staaten-Lösung gefordert.

Uri Avnery propagiert ein „Israel ohne Zionismus“. Sie sprechen von einem „grund-



legenden Missverständnis“ als Wurzel der heutigen Konflikte.

Das Grundproblem der modernen jüdischen Wiederbesiedlung liegt in dem Kernsatz von Theodor Herzl, dem Begründer des politischen Zionismus. Er hat die Alija, die moderne Einwanderung der Juden nach Palästina beziehungsweise Israel, geistig und auch pragmatisch vorbereitet. Der Satz lautet: „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“. Damit ignorierte er schlicht die seit Jahrtausenden dort wohnende Bevölkerung. 1948, bei der Gründung Israels, lebten dort immerhin rund 1,2 Millionen Palästinenser. Gegen diese zionistische Sicht hat übrigens auch der große Philosoph Martin Buber protestiert, der sich für einen jüdisch-arabischen Dialog einsetzte und einen binationalen Staat mit dem gleichen Recht für alle gefordert hat.

Inwiefern ist Israel das Heilige Land, und wo lauern die Gefahren solch einer Bezeichnung?

Die Bezeichnung Heiliges Land stammt erst aus christlicher Zeit. Im 4. Jahrhundert erwachte

bei den Christen ein Interesse an den – heute würde man sagen – Originalschauplätzen der Bibel, und bis heute unternehmen Christen Pilgerreisen dorthin. Allerdings gibt es im Neuen Testament keine theologische Qualifizierung des Landes. Im Gegenteil: Es wird betont, dass Gott überall angebetet werden kann. Nicht das Land ist heilig, sondern die Menschen, die sich in seinen Dienst stellen. Auch nach unserem demokratischen Verständnis darf ein Staat sich nicht religiös begründen. Denn das bedeutet immer – wie wir es zugespitzt in einer Theokratie wie dem Iran sehen –, dass eben nicht gleiches Recht für alle herrscht. Meiner Meinung nach gibt es keine religiöse Begründung für einen jüdischen Staat, sehr wohl aber menschenrechtliche und politische Gründe für den Staat Israel.

Worin liegt Ihrer Meinung nach die Wurzel des Konflikts, und inwiefern müssen auch die Europäer dafür Verantwortung übernehmen?

Der Nahostkonflikt ist zu einem erheblichen Teil Resultat kolonialen Erbes. Die von den europäischen Mächten nach dem

Zerfall des Osmanischen Reichs vorgenommene Grenzziehung hat die einheimischen Verhältnisse nicht berücksichtigt, sondern wurde auf dem Reißbrett vorgenommen. Die Briten als Mandatsmacht versprachen sowohl den Juden als auch den Arabern einen eigenen Staat. Wir Deutschen sind erheblich in den Konflikt verwickelt, weil wir natürlich Verantwortung für die Verfolgung und Vernichtung von Millionen Juden übernehmen müssen und weil nur durch die damalige Judenverfolgung die Einwanderung nach Palästina so groß geworden ist, dass dort ein eigener Staat entstehen konnte. Wir dürfen aber diese Verantwortung nicht zulasten des anderen, im gleichen Land lebenden Volkes, der Palästinenser, wahrnehmen.

Welche Rolle spielen die Religionen in dem Konflikt?

Es gibt bei allen drei Religionen ebenso Traditionen, die zum Frieden beitragen, wie Traditionen und Vorstellungen, die Konflikte verschärfen. Es kommt darauf an, die friedensfördernden Anteile der jeweiligen Religion starkzumachen. Hier gibt es auch eine Art von Solidarität unter den Friedenswilligen. Das sind aber einzelne private Initiativen, leider gibt es keine größere Bewegung in dieser Hinsicht. Ich nenne als Beispiel Rabbis für Human Rights auf der jüdischen Seite und auf der palästinensischen Seite vor allem die Christen, die sich für Bildung und Frieden einsetzen.

Dr. Hans-Jürgen Abromeit

ist Bischof der Nordkirche im Sprengel Mecklenburg und Pommern mit Sitz in Greifswald.
Foto: epd

LESERBRIEFE

Unangebracht

Zur Karikatur im Beitrag „Zum Dialog gehört Kritik“ (Ausgabe 33, Seite 2) schreibt Dietrich Bieber, Schleswig:

Für die Veröffentlichung dieses Artikels meine herzlichen Dank! Aber angesichts des Ernsts der Ausführungen von Herrn Ourgui kann ich nicht verstehen, dass in den Artikel hinein eine böse Karikatur platziert wurde, auf der man unter anderem sieht, wie einem evangelischen Geistlichen durch einen Vermummten mit Dolch gerade der Kopf abgetrennt wird. Die Platzierung dieser Karikaturen halte ich für sehr unangebracht. Sie mögen „auflockern“, aber dann bitte am richtigen Platz und nicht zuzusagen als Kommentar sehr nachdenklich machender Aussagen.

Wehmütiger Nachtrag

Zu „Koblentzer Mausoleum als Kirche wird entwidmet“ in Ausgabe 33, Seite 11, schreibt Michael Knöfel, Hohenreinkendorf:

Mit einem gewissen Gefühl von Wehmut habe ich in der Kirchenzeitung gelesen, dass unser Bischof am 26. August um 16 Uhr die Koblentzer Kirche in einem Got-

tesdienst entwidmen wird. Dass es einmal passieren wird, hatte ich vermutet, aber immer gehofft, man würde es verhindern. In diesem kleinen Ort, der einmal deutschlandweit wegen seiner enormen Wahlergebnisse für die NPD für Schlagzeilen sorgte und vielleicht demnächst wieder sorgen wird, soll es nun keine Kirche mehr geben. Mich verbindet persönlich einiges mit diesem Ort am Rande Pasewalks. Hier gab es einmal die Pastorenfamilie Schirr und eine Enkelin wohnt noch dort. Fritz Schirr, ein Züllichow-Züssower Diakon, baute das Koblentzer Pfarrhaus und hielt in dem Mausoleum regelmäßig Gottesdienste. Er war nicht der „Volltheologe“, der die alten Sprachen perfekt beherrschte, aber er beherrschte die Sprache seiner Gemeindeglieder. Das zeigte sich zuletzt auch darin, dass er im hohen Alter noch immer hohe Wertschätzung von diesen erhielt.

Im Koblentzer Pfarrhaus verbrachte er die letzten Jahre seines Ruhestandes. So auch Tochter Bärbel und Sohn Christian. Alle drei Kinder von Fritz Schirr wurden Pastoren und ein Teil der Enkelkinder setzen diese Tradition heute fort. Die kleine Orgel der Koblentzer Kirche baute Orgelbaumeister Ul-

rich Fahlberg aus Eberswalde. Es war sein Meisterstück. Fahlberg baute zwischen 1965 und 2005 achtundvierzig Orgeln. Seine größte Orgel steht in Gartz an der Oder. Koblentz hat sogar eine ehrenamtliche Organistin, die auch das Küsteramt ausübt, zu welchem das manuelle Läuten der Glocken an jedem Samstag Abend gehört. Sie ist Kirchenälteste und die ganze Familie sind aktive Bläser. Ein Kapitel Kirche wird geschlossen. Mit Sicherheit wäre ein kaputtgedachtes Dach sehr kostenintensiv geworden, aber ... Ich frage mich, wer kommt zu diesem Gottesdienst? Eine traurige Gemeinde, die sonst eben leider nicht gekommen ist? Unser Bischof wird vor dem Kanzelaltar der noch aus der alten, längst abgerissenen Kirche stammt, stehen und die Kirche entwidmen. Sicher geht es ihm dabei wie mir: „Mit einem gewissen Gefühl von Wehmut“

Geschichtsklitterung

Zum Artikel „Die hohe Kunst einfügtiger Predigt“ in der Redaktionsserie Ausgabe 34, Seite 3, schreibt Pastor i.R. Klaus Labesius, Parchim:

Nach meinen bescheidenen kirchengeschichtlichen Kenntnis-

sen hat Martin Luther im Jahre 1811 nicht mehr gelebt. Genau aus diesem Jahr stammt die abgebildete Kanzel in der Stadtkirche in Wittenberg, von der Luther laut Bildunterschrift gepredigt haben soll. Aber wer weiß, was die explodierende Lutherforschung an Überraschungen bis zum Jubiläum noch zu Tage fördert. Vielleicht haben wir uns bezüglich seines Alters bisher gewaltig geirrt.

Oder aber es ist nur ein Missverständnis durch das unglücklich gesetzte Attribut „ursprünglich“ in dem Artikel von Kathrin Oxen: „Am ursprünglichen Standort der Kanzel vorne links ...“ erweckt den Eindruck, die Kanzel sei versetzt worden. Es müsste aber heißen: „Am Standort der ursprünglichen Kanzeln vorne links ...“ Denn die ursprüngliche Kanzel, von der Martin Luther tatsächlich gepredigt hat, steht heute als Museumstück im Augusteum (Lutherhaus) in Wittenberg.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs Reformation der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden, Folge 35 Teil 6 Die hellen Seiten der Reformation

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1. Was haben Sie mit Kirchenliedern erlebt, welche Rolle spielen sie in Ihrem Leben? 2. Seit Luther hält und feiert die Gemeinde Gottesdienst, indem sie sich singend an der Verkündigung beteiligt – ist das auch Ihr Anspruch?

Zugang zum Thema:

- Vergleichen Sie alte und neue Psalmlieder im Evangelischen Gesangbuch (Nr. 270 bis 310) mit ihrer biblischen Vorlage. Welche Hinzufügungen, Auslassungen, Hervorhebungen fallen Ihnen auf?

Die Reformation hat das Kirchenlied nicht erfunden, aber sie hat es neu entdeckt: als Medium zur Verbreitung der neuen Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade und als Verkündigungsform im Gottesdienst. Besonders dieser zweite reformatorische Anspruch an das Kirchenlied, Glaubensäußerung einer mündigen Gemeinde zu sein, stellt bis heute eine immer wieder neu zu bewältigende Herausforderung dar.

Von Britta Martini

Im Jahr 1523 beginnt Luther, Kirchenlieder zu dichten, nachdem seine Suche nach geeigneten Dichtern nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte. Zu einigen seiner Lieder macht er auch die Melodien. In rascher Folge entstehen seine Gemeindegänge und -lieder für den Gottesdienst, die an die Stelle der vom Chor oder vom Priester gesungenen Messgesänge treten können: Lieder zum Kyrie, zum Glaubensbekenntnis und zum Agnus Dei. Bereits vor Luther hatte der Lehrer, Prediger und Kantor Nikolaus Decius Lieder zum Messordinarium in niederdeutscher Sprache verfasst; sein Gloria-Lied „Allein Gott in der Höhe sei Ehr“ singen wir bis heute.

Luther schreibt auch Katechismuslieder: zwei Zehn-Gebote-Lieder, das Lied zum Glaubensbekenntnis, ein Vaterunserlied, ein Tauflied und ein Abendmahlslied. Zu den großen Festen im Kirchenjahr – Advent, Weihnachten, Ostern, Pfingsten – stellt Luther ebenfalls Lieder bereit. Außerdem erfindet er die Gattung der Psalmlieder.

Insgesamt sieben Psalmen mit ihren unterschiedlich langen Versen formt er zu regelmäßiger-periodischen und gereimten Strophenliedern und übernimmt dabei Worte und ganze Sätze des biblischen Psalmtextes. Bis heute entstehen gereimte Psalmen für den Gemeindegang, die einem festen Metrum (Versmaß) folgen. Sein bekanntes Lied „Ein feste Burg“ greift Motive aus Psalm 46 auf, ohne aber ein Psalmlied im engeren Sinn

Gemeindelied statt Chor

Reformatorsche Kirchenlieder als Glaubensäußerung mündiger Christen



Die erste deutschsprachige evangelische Liedersammlung ist ein Achtliederbuch mit dem Titel „Etlich Cristlich lieder / Lobgesang und Psalm“, erschienen 1524. Die Broschüre enthält auf zwölf Seiten acht Lieder auf fünf Melodien, davon vier von Martin Luther. Hier: „Nun freut euch, lieben Christen g'mein.“ Foto: Wikipedia

zu sein. Im Gesangbuch steht es in der Rubrik „Angst und Vertrauen“. Die berühmteste Sammlung aller 150 Psalmen in Reimform mit 125 Melodien ist der sogenannte Genfer Psalter (auch Huguenottenpsalter genannt) aus dem reformierten Bereich, der 1562 veröffentlicht wurde. Der Genfer Reformator Johannes Calvin war die treibende Kraft dieses großen Projektes. Die Dichter Clément Marot und Théodore de Bèze und die Komponisten Guillaume Franc, Loys Bourgeois und Pierre Davantès schufen Texte und Melodien, die sich schnell verbreiteten. Weltweit wurden und werden nicht nur in den reformierten Kirchen Psalmlieder auf die charakteristischen, nur aus zwei Notenwerten bestehenden Genfer Melodien gesungen. Als die protestantischen Kirchen der Niederlande 1973 ihr gemeinsames Gesangbuch „Liedboek voor de Kerken“ herausbrachten, staunte man allenthalben über die gelungene Verbindung der modernen Psalmbereimungen mit den alten Genfer Melodien.

„Denn wir wissen, dass die Musik auch den Teufeln zuwider und unerträglich sei. Und ich sage es gleich heraus und schäme mich nicht zu behaupten, dass nach der Theologie keine Kunst sei, die mit der Musik könne verglichen werden.“

Martin Luther

sprach durchzieht diese Lieder. Alles soll wirklich verstanden und muss deshalb erklärt werden. Besonders deutlich ist das in Luthers Vaterunserlied (EG 344) zu erkennen: Die sieben Bitten des Vaterunsers verteilt Luther auf sieben Strophen, die eingerahmt sind von der Anrede- und der Amenstrophe. Jeweils in der ersten Strophenzeile werden Anrede, Bitten und Amen genannt und in den restlichen fünf Zeilen weitergedacht und ausgelegt. Neben Luthers Erfindung des Psalmliedes hat eine weitere von ihm angewandte Technik der Lieddichtung Schule gemacht und hinterlässt ihre Spuren auch noch in manchen neuen Liedern. Diese Technik lässt sich besonders gut in seinem ersten Kirchenlied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ (EG 341) zeigen. Wer die zehn Strophen aufmerksam singt oder liest, wird eine im wörtlichen Sinn verrückte Zeitenfolge feststellen. Nach den drei ersten Strophen, die Luthers Angst und die seiner Zeitgenossen vor Gottes Zorn abbilden, folgt ein „Prolog im Himmel“, nämlich der Dialog zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn, bevor Jesus auf Geheiß des erbarmenden Gottes in der Weihnachtstrophe „von einer Jungfrau rein und zart“ zur Welt gebracht und Mensch wird. Die in der siebten Strophe beginnende Christusrede kündigt an, was historisch gesehen auch zur Entstehungszeit des Liedes im Jahr 1523 längst Geschichte ist: Jesu Passion und Übernahme menschlicher Sünde am Kreuz (Strophe 8), seine Himmelfahrt und das Pfingstereignis (Strophe 9).

Schlüsselworte der Reformation in Texten

Die neuen gereimten Psalmen stammten von namhaften zeitgenössischen Dichtern, darunter der niederländische Theologe Huub Oosterhuis, der auch im Evangelischen Gesangbuch vertreten ist. Auch im deutschsprachigen Bereich gab es schon ab 1565 einen Reimpсалter, den der lutherische (!) Jurist Ambrosius Lobwasser passend zu den Genfer Psalmmelodien herstellte. Dieser seit

1573 in vielen Auflagen gedruckte Psalter war über 200 Jahre das Gesangbuch der deutschen Calvinisten. Viele Liedtexte der Reformation sind geprägt von den Schlüsselworten der neuen, der reinen Lehre: allein aus Gnade, nicht aufgrund guter Werke (sola gratia); nur die Heilige Schrift: Gottes Wort (sola scriptura); allein aus Glauben (sola fide); allein durch Christus (solutus Christus); für uns, für mich (pro nobis, pro me) – diese reformations-theologischen Grundbegriffe finden sich mehr oder weniger wörtlich nicht nur in Lutherliedern. Ein Bildungsanspruch durchzieht diese Lieder. Alles soll wirklich verstanden und muss deshalb erklärt werden.

Bei Diabetikern besteht ein dramatisch erhöhtes Risiko für schwere Durchblutungsstörungen. Auch Amputationen, Sehstörungen und Nierenschädigungen sind häufige Spätfolgen, so Gefäßexperte Prof. Dr. H. Robenek, Universitätsklinik Münster. „Aktuelle Studien belegen jetzt, dass bei Diabetes, Arteriosklerose und Bluthochdruck ein verstärkter Arginin-Mangel vorliegt.“

Arginin setzt in den Gefäßen einen natürlichen Botenstoff frei. Dieser weitet die Adern, lässt das Blut besser fließen und schützt die Gefäßwände vor gefährlichen Ablagerungen (Plaques). Der Bluthochdruck sinkt und das Herz wird entlastet. Das Schlaganfall- und Herzinfarkt-Risiko wird deutlich reduziert. Gerade Diabetiker leiden unter einem erheblichen Arginin-Mangel, der über die normale Ernährung nicht ausgeglichen werden kann.

Hilfe aus der Apotheke Prof. Robenek: „Jeder Diabetiker sollte daher seine Gefäße mit einer Kombination aus Arginin und B-Vitaminen schützen.“ (z. B. Telcor Arginin plus /rezeptfrei Apotheke) – gut verträglich und mit anderen Medikamenten kombinierbar.

Kostenlose Informationen erhalten Sie in der Apotheke und beim Portal Naturheilkunde, Postfach 410460, 50864 Köln, per E-Mail unter info@portal-nhk.de oder im Internet unter www.portal-nhk.de

Futur; sie stehen ihm also noch bevor und werden für das singende Ich des Liedes vollbracht. Zugleich sind sie – eine weitere Überraschung in der Zeitenfolge – bereits geschehen: Die achte Strophe beginnt im ankündigenden Futur, geht über zum Präsens „das leid ich alles dir zugut ...“ und endet im Perfekt „da bist du selig worden“. Dass dieser Wirrwarr kein Zufall sondern sprachliche Meisterschaft ist, um eine distanziertere, unbeteiligte Aufnahme Christi Heilstat „für mich“ zu verumöglichen, hat der Mediävist Gerhard Hahn in seiner Monographie über Luthers Lieder schlüssig dargelegt.

Diese Methode der Zeitenverschiebung zur Vergegenwärtigung von Jesu Leben und Taten finden wir in vielen Liedern von Paul Gerhardt wieder. Aber auch in manchen Liedern von Jürgen Henkys (zum Beispiel in „Glückliche Stunde“), von Otmar Schulz („In einer fernen Zeit“) und von Olaf Trenn („Abend-

mahl“) begegnet uns dieses merkwürdige Ineinander von Damals und Jetzt.

Die Reformation war mit ihrem Anliegen, Zugänge zu Bibel, Gottesdienst und Glauben zu schaffen, auch eine Bildungsbewegung. Dafür eignete sich das Medium Musik vorzüglich, ganz besonders das neu entdeckte Kirchenlied. Aus allen Epochen und vielen Stilbereichen besitzen wir Vertonungen von Bibelworten, Gebeten, liturgischen Texten, Gesängen und Kirchenliedern. Einer der ersten Musiker der Reformation war Johann Walter, der große Chormotetten zu den neuen Kirchenliedern komponierte. Im EG ist er mit zwei eigenen Liedern vertreten.

Wir sollten diesen Schatz kennen und weiter entwickeln.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Luther als Seelsorger; Reformation und Predigt; Dem Volk aufs Maul schauen Bibelstellen: Epheser 5, 19; Kolosser 3, 16

Literatur:

- Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch (Liederkunde), Band 3, Hefte 1-21, Göttingen 2000-20016 - Wolfgang Herbst (Hg.), Komponisten und Liederdichter des Evangelischen Gesangbuchs, Göttingen 1999

- Barbara Lange, Kirchenlied und Gesangbuch, in: Basiswissen Kirchenmusik Bd 1, Stuttgart 2009, Seite 93-131

- Gerhard Hahn, Evangelium als literarische Anweisung. Zu Luthers Stellung in der Geschichte des deutschen kirchlichen Liedes, München 1981



Dr. Britta Martini leitet die Kirchenmusikalische Aus- und Fortbildung der Landeskirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz. Foto: Gunter Kennel

ANZEIGE

Diabetiker haben ein stark erhöhtes Risiko: Stille Gefahr für die Gefäße!

Ein erhöhter Blutzucker schädigt die Gefäße von Diabetikern nachhaltig. Daraus entstehende Durchblutungsstörungen führen bei 2/3 der Diabetiker vorzeitig zu einem Herzinfarkt oder Schlaganfall. Aktuelle Studien zeigen: Natürliches Arginin schützt die Gefäße!



„Bei Diabetikern besteht ein dramatisch erhöhtes Risiko für schwere Durchblutungsstörungen. Auch Amputationen, Sehstörungen und Nierenschädigungen sind häufige Spätfolgen“, so Gefäßexperte Prof. Dr. H. Robenek, Universitätsklinik Münster. „Aktuelle Studien belegen jetzt, dass bei Diabetes, Arteriosklerose und Bluthochdruck ein verstärkter Arginin-Mangel vorliegt.“

Selbst aktiv werden

Arginin setzt in den Gefäßen einen natürlichen Botenstoff frei. Dieser weitet die Adern, lässt das Blut besser fließen und schützt die Gefäßwände vor gefährlichen

Ablagerungen (Plaques). Der Bluthochdruck sinkt und das Herz wird entlastet. Das Schlaganfall- und Herzinfarkt-Risiko wird deutlich reduziert. Gerade Diabetiker leiden unter einem erheblichen Arginin-Mangel, der über die normale Ernährung nicht ausgeglichen werden kann.

Hilfe aus der Apotheke

Prof. Robenek: „Jeder Diabetiker sollte daher seine Gefäße mit einer Kombination aus Arginin und B-Vitaminen schützen.“ (z. B. Telcor Arginin plus /rezeptfrei Apotheke) – gut verträglich und mit anderen Medikamenten kombinierbar.

Kostenlose Informationen erhalten Sie in der Apotheke und beim Portal Naturheilkunde, Postfach 410460, 50864 Köln, per E-Mail unter info@portal-nhk.de oder im Internet unter www.portal-nhk.de

TA2-16

Das Luther-Zitat:

„Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubet, der kanns nicht lassen, er muss fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, dass es andere auch hören und herzukommen. Wer aber nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, dass er's nicht glaubet und nicht ins neu fröhliche Testament, sondern unter das alte, faule, unlustige Testament gehöret.“ Luthers Werke, Weimarer Ausgabe, Band 35, Seite 477

„Denn dem Herrn singen ist nicht immer fröhlich sein und sich freuen, vielmehr ist das neue Lied das Lied vom Kreuz, das ist: Gott loben und in sich tragen mitten in Nöten, selbst im Tod.“ Luthers Werke, Weimarer Ausgabe, Band 2, 333,25-27

STICHWORT

Christenverfolgung war in diesem Jahr ein häufiges Thema. Es wurde um Zahlen gestritten, die von der Organisation Open Doors vorgelegt, aber nicht belegt wurden. Jenseits dieser Zahlen ist jedoch unbestritten, dass in zahlreichen Ländern Menschen allein wegen ihrer christlichen Überzeugung verfolgt werden und christliche Traditionen in Gefahr sind. Die Beispiele dieser Seiten zeigen es. min

Die Wange ja, aber nicht treten lassen

Trauma-Workshops sollen helfen

Keine christliche Kirche war in Nigeria so stark von der islamischen Terrormiliz Boko Haram betroffen wie die „Kirche der Geschwister in Nigeria“ (EYN). Auch viele der 2014 entführten Mädchen aus Chibok gehörten der Kirche an.

Von Kerstin Kempermann

1923 hatten Missionare angefangen, die Landbevölkerung im Norden Nigerias zu evangelisieren. „Die Kirche hat sich damals im Nordosten Nigerias rasch ausgebreitet“, berichtet Rileys Edwards-Raudonat, Verbindungsreferent für Afrika der Evangelischen Mission in Solidarität. Heute habe die EYN etwa 600 000 Mitglieder. Und viele von ihnen gehören zu den 2,2 Millionen Binnenflüchtlingen, die die UN in Nigeria zählt.

„Die EYN hat sich in der Flüchtlingsarbeit sehr stark engagiert“, weiß Pfarrer Edwards-Raudonat. Zwar seien die meisten Angehörigen der Kirche, die vor Boko Haram flüchten mussten, bei Familien und anderen Gemeindemitgliedern untergekommen. Die Kirche betreibe aber auch Flüchtlingsdörfer. „Interessant ist dabei der Ansatz. Die Flüchtlinge werden nicht nach Religions-, sondern nach Regionszugehörigkeit untergebracht“, erzählt Edwards-Raudonat. Denn die EYN sei überzeugt, dass die verschiedenen Religionen in Nigeria friedlich zusammenleben können.

Durch die Offensive der Armee ist Boko Haram mittlerweile aus vielen Gebieten wieder vertrieben worden. In kleinere Städte kann die Bevölkerung zurückkehren. „Eine der großen Aufgaben, die sich die EYN nun gestellt hat, ist der Umgang mit den erlittenen Traumata“, berichtet Edwards-Raudonat. Um den Menschen zu helfen, hat die EYN mehrere Mitglieder, darunter Ephraim Kadala, Friedensstiftender Koordinator der „Kirche der Geschwister in Nigeria“, nach Ruanda geschickt, damit sie dort etwas über die Traumaverarbeitung lernen konnten.

Täter und Opfer gemeinsam in den „Kathedralen der Tränen“

„Wir nennen unsere Trauma-Workshops ‚Kathedralen der Tränen‘“, erzählt Ephraim Kadala. Denn Tränen fließen reichlich, wenn Täter und Opfer einen Tag damit verbringen, ihre Erlebnisse zu erzählen. Für Kadala ist dies ein Kernstück im Prozess der Heilung. „Muslime und Christen, Menschen, die mit Boko Haram kooperiert haben, und deren Opfer bringen wir für diesen Prozess bewusst zusammen. Wenn wir diese Menschen miteinander konfrontieren, wird es sehr schwierig“, berichtet der Nigerianer. Die Opfer haben schließlich nicht nur ihre Heimat und ihre Häuser verloren. Sie mussten in vielen Fällen auch die brutale Ermordung geliebter Menschen mit ansehen. Die Täter berichten von dem Zwang, den Boko Haram auf sie ausübte.

Kadala ist überzeugt, dass es keine Alternative zu einem friedlichen Zusammenleben der Religionen in Nigeria gibt. Deshalb sei es so wichtig, dass die Traumata überwunden werden. Gleichzeitig führt die aktuelle Krise mit Boko Haram auch zu Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche. Das berichtete er auch bei einem Besuch in Deutschland vor der badischen Landessynode. „Unsere Jugend heißt die pazifistische Position unserer Kirche nicht immer gut. Wir lehnen sie, die andere Wange hinzuhalten. Aber heutzutage antworten sie: ‚Wir hielten die andere Wange hin, aber dann kam Boko Haram und köpft uns. Wenn wir keinen Widerstand leisten, werden sie uns zerstören.“

Doch für den Pfarrer aus Nigeria ist die Auslegung dieser Position ein Missverständnis. „Die andere Wange hinhalten bedeutet nicht, sich mit Füßen treten zu lassen. Es ist ein Weg, unsere Widerstandsfähigkeit zu stärken. Es ist eine bewegliche Antwort auf die Steifheit der Gewalt.“ Deshalb ist es für ihn auch wichtig, in Nigeria oder den Nachbarländern zu bleiben und nicht nach Europa zu fliehen.

Gottvertrauen auch in größter Not

Zwei christliche Theologen berichten aus ihrer Heimat Syrien

Syrien gilt als Wiege des Christentums. Doch in den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Muslimgruppen leiden die Christen vor Ort besonders stark. Von ihren Erfahrungen berichten zwei syrische Theologen aus ihrer Heimat.

Von Michael Eberstein

Homs. „Im März 2011 begann der syrische Bürgerkrieg“, ruft George Babboura in Erinnerung. Er studiert zurzeit an der Interkulturellen Hochschule in Hermansburg. Von einem Heimataufenthalt schickte er seinen Bericht. „Die christliche Bevölkerung stand meistens außerhalb der Kämpfe. Aber weil Christen ein sehr wichtiger Teil der syrischen Gesellschaft sind, waren auch sie von diesem Krieg betroffen. Auch wenn die Christen in Syrien eine Minderheit sind, verlieren sie jeden Tag viele Menschen. Wenn sie nicht getötet werden, sind sie gezwungen zu fliehen. Hunderte von Kirchen wurden zerstört, Priester und Bischöfe entführt und vieles mehr.“

Christen, die noch in den ‚heiligen Zonen‘ in Syrien wie Aleppo, Al-Hasaka, Iddleb und in den meisten der nördlichen Städte leben, rufen immer wieder nach Hilfe und Frieden. Auch in Damaskus, Homs, Tartus und Latakia, die als sichere Bereiche betrachtet werden, leiden Christen unter dem Mangel an Lebensmitteln und wichtigen Gütern wie Elektrizität. Wegen des Krieges gibt es meistens keinen Strom, viele der Energiequellen im ganzen Land sind zerstört. Zudem ist auf den Märkten nun alles doppelt oder dreimal so teuer geworden, nachdem der Währungskurs gesenkt wurde, aber vor allem wegen der wirtschaftlichen Blockade. Die Einkommen der Menschen reichen nicht aus, um alle Bedürfnisse zu decken.

Selbst Fahrten in Krankenhäuser sind unsicher. Hilfsorganisationen wie Rotes Kreuz, Roter Halbmond, das Institut für ökumenische Beziehungen und Entwicklung (GOPA-DERD) und andere tun, was sie können, aber es reicht nicht. All das erzeugt großen psychologischen Druck auf

die Bevölkerung, vor allem auf junge Menschen, die meist nur wenige Optionen haben: entweder in die Armee einzutreten oder ins Unbekannte zu fliehen.

Ich als Syrer, der ein Stipendium von ‚Brot für die Welt‘ bekam, um mein Studium in Deutschland fortzusetzen, fühle mich sehr gesegnet, dass ich diese Chance bekam. Viele meiner Landsleute hingegen müssen sich jeden Tag über die Meere oder zu Fuß auf die Suche nach neuer Hoffnung und einer neuen Zukunft begeben.

Nach Beendigung meines Studiums würde ich gern nach Hause zurückgehen. Ich weiß, dass die Situation immer noch schwer und kompliziert ist, aber ich werde mein Bestes für den Wiederaufbau des Landes geben, der nach Ende des Krieges sicherlich mindestens 50 Jahre dauern wird.

Christen im Nahen Osten haben nur eine Option, und zwar zu beten. Nichts ist stärker gegen das Böse, als auf dem festen Boden des Glaubens zu stehen. IS – das Gesicht des Bösen unter dem Deckmantel des Islam – und auch



Die Syrerin Sawsan ist mit ihren Töchtern Warda Tausende Christen das vom Krieg zerrissene Land

Ukrainischer Bruderkrieg

Kirchenfürsten liegen im Clinch miteinander, die Gemeinden helfen sich selbst

Mit dem Maidan begann es. Wirklich krisenfrei war die Ukraine seit ihrer Unabhängigkeit 1991 zwar nie. Doch mit dem Aufstand 2013/2014, dessen Mittelpunkt der Kiewer Unabhängigkeitsplatz (Maidan Nesaleschnosti) war, begann eine existenzielle Krise, die das Land bis heute prägt. Die Christen der Ukraine sind darin in ganz besonderer Weise involviert.

Von Stefan Korinth

Kiew. 1992 spaltete sich in der Ukrainischen Orthodoxen Kirche ein Kiewer Patriarchat (KP) vom Moskauer Patriarchat (MP) ab. Bis heute liegen beide ukrainischen Kirchen im Streit. Sie konkurrieren um Gotteshäuser, Grundstücke und Gläubige. Auch politisch stehen sie sich meist unversöhnlich gegenüber. Während das KP klar aufseiten der ukrainischen Regierung steht, versucht das MP eher, den vielen russlandfreundlichen Ukrainern aus dem Osten des Landes eine Stimme zu geben. Doch es existieren innerhalb der Kirchen auch durchaus unterschiedliche Positionen, betont Martin Illert, EKD-Referent für Orthodoxie.

Schon auf dem Maidan waren Priester des KP allgegenwärtig, beteten für eine „Revolution“ und segneten bewaffnete Demonstrationen in deren Kampf gegen die Polizei. Auch in der Auseinandersetzung mit den Separatistpubliken in der Ostukraine ruft der Kiewer Patriarch Filaret die Jugend zu den Waffen: „Wer sich weigert, in der Armee zu dienen, liebt seine Heimat nicht, der sündigt.“

Sein Widerpart Onufri laviert hingegen zwischen Kiew und Moskau. Aufsehen erregten zuletzt zwei von seinem MP organisierte Friedensproressionen in der Ukraine. Im Juli liefen dabei mehrere Zehntausend Teilnehmer aus östlicher und westlicher Richtung auf Kiew zu und beteten für ein Ende des Krieges. Das KP sah darin eine Provokation und einen „Marsch der russischen Welt“. Es organisierte eilig eine eigene Prozession in Kiew „für den Sieg der Ukraine“.

Doch wie sieht die Situation der Christen vor Ort im Kampfgebiet aus? Seit mehr als zwei Jahren bekriegen sich im Donbass Rebellengruppen, die wohl von Russ-

land unterstützt werden, und das ukrainische Militär, das maßgeblich durch rechtsradikale Freiwilligen-Bataillone getragen wird. In den zerschossenen kirchlichen Gebäuden ist kaum noch ein normales Gemeindeleben möglich. Viele Einwohner sind zudem geflohen.

Doch nicht alle können weg – bei vielen Älteren etwa erlauben es Gesundheitszustand und Geldbeutel nicht. Das Evangelische Werk für Kirchen und Entwicklung setzt sich mit seinem Programm „Kirchen helfen Kirchen“ (KhK) für genau diese Menschen ein. In Donezk etwa unterstützt es einen ambulanten Altenpflege-dienst, erklärt EKD-Osteuropareferent Dirk Stelter. „Alle Pflegekräfte sind sogar während der Zeit der heftigsten militärischen Auseinandersetzungen in der Stadt geblieben und haben die alten Menschen versorgt, von denen einige ohne diese Unterstützung möglicherweise verhungert wären.“

In drei Stadtbezirken versorgt die Sozialstation der evangelischen Gemeinde etwa 170 hilfsbedürftige Alte. „Die Arbeit ist schwieriger geworden, da das ganze Gesund-

heitswesen in der Stadt zerstört wurde. Keine Notarztversorgung, keine Hausärzte, keine Behandlung in der Klinik, ohne dafür zu zahlen“, erklärte die Leiterin, die anonym bleiben möchte. „Unsere Patienten sind mehr denn je auf unsere Hilfe angewiesen.“ Nachbarn und Angehörige hätten Donezk meist verlassen. Renten wurden nicht ausgezahlt, Geschäfte geschlossen. Lebensmittel gab es nur unregelmäßig. „Durch den Konflikt sind viele Patienten auf einmal um zehn Jahre gealtert, zeigen entsprechende Alters- und Krankheitserscheinungen“, so die Leiterin weiter. „Viele haben ständige Angst, bei einigen sind Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg wieder sehr deutlich.“

KhK hilft in weiteren Projekten auch innerukrainischen Flüchtlingen. In Odessa betreibt das Projekt ein Rehabilitationszentrum direkt neben der evangelischen Kirche St. Paul. Dort werden vor allem Kriegswitwen und -weisen sowie traumatisierte Soldaten und deren Familien psychologisch betreut. Doch die Hilfe ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Allein in westliche Richtung sind 1,2 Millionen Ukrainer geflohen. Eine ähnlich hohe Zahl floh nach Russland. Da beide Kriegsparteien die Kämpfe nicht beenden, ist eine Rückkehr für die Betroffenen ausgeschlossen. Viele leben seit zwei Jahren in Massenunterkünften.

Diesen Menschen hilft auch die deutsche evangelische Katharinen-gemeinde in Kiew zusammen mit der „Aktion Sühnezeichen“. Mit Spendengeldern kaufen sie Lebensmittel. Zu Nikolaus organisierten sie auch ein Konzert und Süßigkeiten für Kinder. Für sie ist zudem ein Sommerlager in Planung, erklärt Koordinatorin Anzhela Beljak. „Wir teilen unser Brot und unsere kleine Freude mit anderen, wie Jesus Christus lehrte.“



Ein orthodoxer Priester sitzt im Februar 2014 mit Maidankämpfern hinter Barrikaden in Kiew. Das Bild des französischen Pressefotografen Jérôme Sessini wurde 2015 als eines der besten Welt-Presse-Fotos ausgezeichnet und war zu Jahresbeginn auch in einer Ausstellung in Oldenburg zu sehen. Foto: Jérôme Sessini



und Mariam aus Homs geflohen. Wie sie haben verlassen – viele in Richtung Europa.

die anderen Seiten, die jeden Tag unschuldige Menschen töten, werden alles tun, um auch die Spiritualität der Christen zu töten. Für die Christen ist es immerhin eine Chance, ihren Glauben und ihre Liebe zu Christus zu beweisen – so wie ihre Väter in den ersten Jahrhunderten.“

Es wurden Kirchen zerstört

Eine ähnliche Glaubensbotschaft schickte auch Reverend Mofid Karajili, Pastor der Presbyterianischen Kirche von Homs, einer der größten Kirchen in der Nationalen Evangelischen Synode von Syrien und Libanon. Der 36-Jährige kam 2005 nach seinem Theologiestudium in Kairo, Ägypten, zurück nach Syrien und wurde Pastor, anfangs in zwei kleinen Gemeinden, in der Stadt Edlib und im Dorf Alghassania. Gleichzeitig beauftragte ihn die Synode mit Jugendarbeit in Aleppo.

„Was mit diesen Kirchengemeinden geschieht, ist eine Tragödie“, schreibt Karajili. „Die Kirchen von Alghassania und Edlib sind zerstört. Diese Gebiete stehen nicht mehr unter Kontrolle der Regierung, sondern werden von fanatischen islamischen Gruppen kontrolliert. Und ich denke, Sie wissen von der schrecklichen Lage von Aleppo. Alle Gemeindeglieder mussten fliehen, sie leben unter schlimmsten Bedingungen. Und fast alle der

Jugendlichen, mit denen ich dort zusammengearbeitet habe, haben Aleppo in Richtung Europa verlassen. Ich bin so traurig, dass die Arbeit von sieben Lebensjahren in drei Gemeinden vergeblich war. Dennoch vertraue ich auf Gott: Ich war ein Arbeiter in seinem Weinberg, er ist der Besitzer und wird darauf achten, dass er Früchte trägt.

Seit Anfang 2012 bin ich Pastor in Homs. Auch dort herrschte Schrecken zu diesem Zeitpunkt. Nur einen Monat nach meinem Amtsantritt übernahmen die Islamisten die Kontrolle über die Innenstadt von Homs, einschließlich der Altstadt, wo die meisten Kirchen stehen und wo viele Christen hinkommen. Etwa 70 000 Christen haben die Region verlassen, ihre Häuser, Geschäfte und Kirchen, um an sichere Orte in der Umgebung zu fliehen, die von Regierungstruppen kontrolliert werden.

Als meine Gemeinde die Stadt verließ, ging ich mit. Nach drei Monaten kam ich zurück, aber nicht in die Altstadt, wo unsere Kirche steht, sondern nach Bab-Alsibaa im Nachbarviertel. Dort sind zwei sehr wichtige Institutionen: die Evangelische Schule und ein Altenheim. Sie gehören der presbyterianischen Gemeinde in Homs.

Meine Familie habe ich in Damaskus gelassen, da es dort zurzeit sicherer ist, denn in Homs kontrollieren Terroristen große Teile der Stadt. Sie stehen nur etwa 150 Meter von der Schule und dem Altenheim entfernt. Ich lebe in einem Zimmer im Alten-

heim. Dort gibt es auch eine kleine Kapelle, in der ich seit Anfang Mai die Gemeinde versammle, die noch in Homs geblieben ist.

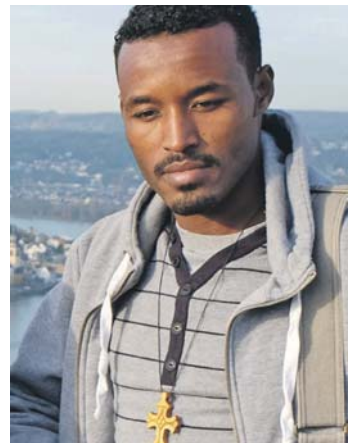
Aber die Hälfte der Gemeinde hat Homs verlassen. Sie ist in viele Ortschaften rundherum verstreut. Deshalb versuchen wir ein pastorales Angebot zu machen, um die geflohenen Gemeindeglieder im Kontakt zu ihrer Muttergemeinde zu halten. Seit Juni 2012 besuche ich alle zwei Wochen Gemeindeversammlungen in zwei Dörfern, mache dort geistige und soziale Angebote. Und jeden Sonntag fahre ich in das Dorf Alhafa, wo es auch eine presbyterianische Kirche und einige Geflohene gibt, um dort einen Gottesdienst zu halten.

In diesen Kriegszeitern entwickelte sich ein tolles Team, das Hoffnung macht. Dazu kommen die Sonntags-Gottesdienste in Homs und die wöchentlichen Jugend- und Frauentreffen. Derzeit kehren einige Menschen nach Homs zurück, und wir haben die Kirche renoviert, in der wir seit Weihnachten 2015 wieder Gottesdienste feiern können.“

Mofid Karajili schließt seinen Bericht aus Syrien mit den Worten: „Die Geschichte der Gemeinde in Homs erzählt von der Liebe Gottes. Der Stadt geht es wieder besser, die Menschen gehen zur Arbeit und öffnen ihre Läden, die Cafés sind abends gut besucht. Das Leben kehrt zurück in die Stadt. Homs macht deutlich, dass wir nie unsere Hoffnung aufgeben dürfen. Wir müssen geduldig bleiben und dürfen auf das Beste hoffen.“

Gefühlte und echte Verfolgung

Die Sicht der Auslandsbischöfin



Nicht nur Christen werden Grund- und Menschenrechte verweigert. Foto: epd-Bild/Lothar Stein

Von Petra Bosse-Huber

Entsetzlich verstümmelte Frauen neben einem Jesusbild, Männer, denen jemand ein Holzkreuz durch die Brust gestoßen hat – solche Bilder kursieren seit Längerem im Netz. Bilder, die einen nicht kaltlassen. Glaubt man ihnen, dann war Christsein noch nie so gefährlich wie heute: Millionen von Christen werden weltweit verfolgt.

Zahlen und Fotos – das klingt nach glasklaren Fakten und konkreten Aussagen. Aber: Was bedeutet „Verfolgung“ überhaupt? Die EKD orientiert sich am Verfolgungsbegriff der Genfer Flüchtlingskonvention: Jemand wird verfolgt, wenn er aufgrund einer bestimmten Zugehörigkeit, zum Beispiel zu einer ethnischen oder sozialen Gruppe, von seinem Staat nicht geschützt wird oder den Schutz aus Angst nicht in Anspruch nehmen will.

Allerdings zählen andere Organisationen auch jegliche Form von Benachteiligung und Diskriminierung zum Begriff „Verfolgung“ dazu. Das zeigt, wie erklärungsbedürftig der Begriff letztlich ist.

Natürlich könnte man auch von Dorf zu Dorf laufen und die Bevölkerung fragen: „Auf einer Skala von eins bis zehn: Wie sehr fühlen Sie sich als Christ diskriminiert?“ – „Die meisten Christen in Amerika glauben, Opfer von Diskriminierung zu sein“, titelte die Zeitung „The Atlantic“ unlängst. Klingt ziemlich alarmierend – nur: Was bedeutet dieses Ergebnis? Sollte man Christen aus den USA nun Asyl anbieten? Eine Überlegung, die ziemlich befremdlich klingt.

Nicht alle Verfolgten sehen sich in der Opferrolle

Ein weiteres Problem: Wenn westliche Organisationen Minderheiten als „verfolgte“ bezeichnen, drängen sie die Betroffenen damit auch immer in eine Opferrolle – in der sich die Betroffenen teilweise aber gar nicht sehen wollen.

Angesichts dieser Schwierigkeiten erscheint es der römisch-katholischen Kirche und uns am konstruktivsten, statt nach Zahlen lieber nach Ursachen und Folgen zu fragen: Wo werden welche Rechte verletzt und warum? Über Gemeindekontakte und diplomatische Beziehungen tun wir alles, um vor Ort für Menschenrechte einzutreten. Meist müssen unsere Aktivitäten dabei geheim bleiben. Alles andere würde die Betroffenen gefährden.

Dabei darf man nicht vergessen: Jeder Einzelne, dem Grundrechte verwehrt werden, ist einer zu viel. Neben Christen haben auch Muslime, Bahá'í und Vertreter vieler anderer Religionen Nachteile in ihren Gesellschaften oder müssen ihren Glauben sogar heimlich leben, weil sie sonst mit dem Tod rechnen müssen. Deshalb geht es der EKD nicht allein um den Schutz von Christen, sondern um alle Menschen und deren Rechte.

Nicht jeder Christ ist willkommen

In Eritrea sind nicht einmal Mitglieder staatlich geschützter Religionsgruppen sicher

In Eritrea herrschen weder Bürgerkrieg noch Hungersnot. Trotzdem verlassen jeden Monat etwa 5000 Menschen das Land und nehmen die Gefahren einer langen Flucht nach Europa in Kauf. Sie fliehen vor einem der repressivsten Regime der Welt.

Von Katja Dorothea Buck

Nach den Flüchtlingen aus Syrien und Afghanistan stellen Menschen aus Eritrea die größte Gruppe von Asylsuchenden in Deutschland. Etwa 5000 verlassen jeden Monat das Land. Rund 420 000 sind beim Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR (Stand Ende 2014) als Flüchtlinge und Asylsuchende registriert. Das sind etwa sieben Prozent der Gesamtbevölkerung von Eritrea (6,5 Millionen, Stand 2015).

Es gibt viele Gründe, nicht länger in Eritrea leben zu wollen, auch wenn dort weder Bürgerkrieg noch Hungersnot herrschen. Das Regime in Asmara gehört zu den repressivsten dieser Erde. Auf dem Weltindex für Pressefreiheit von „Reporter ohne Grenzen“ nimmt das kleine Land seit Jahren den letzten Platz ein, noch hinter Nordkorea. „Amnesty International“ (AI) berichtet auch von Tausenden politischen Häftlingen wie Oppositionelle und Menschenrechtsaktivisten. Viele von ihnen seien „häufig seit vielen Jahren ohne Kontakt zu Familie und Rechtsbeistand, ohne Anklage oder Prozess“.

Laut einem AI-Bericht vom Juni 2014 werden die Häftlinge zum Teil in unterirdischen Zellen oder Schiffscontainern untergebracht, häufig in Wüstengebieten, sodass sie extremer Hitze oder Kälte ausgesetzt sind. „Täglich, eine ausreichende Menge an Nahrung und Wasser, sanitäre Einrichtungen und medizinische Versorgung werden den Inhaftier-



Bis zu 5000 Eritreer verlassen monatlich ihre Heimat; nicht wenige unter ihnen sind Christen. Foto: epd-Bild/Stefan Boness

ten vorenthalten.“ Folter und andere Formen von Misshandlung seien an der Tagesordnung.

Bis zu 3000 religiöse Gefangene

In den Gefängnissen sitzen auch viele Menschen aufgrund ihres Glaubens. Offiziell sind in Eritrea nur der sunnitische Islam, die Eritreisch-Orthodoxe Kirche sowie die lutherische und die katholische Kirche anerkannt. 2001 verbot die Regierung die Aktivitäten „nicht eingetragener“ religiöser Einrichtungen, darunter evangelikale Kirchen wie Pfingstkirchen, die Faith Mission, die Mission der Siebenten-Tage-Adventisten, aber auch der Salafiten und Wahhabiten. Viele Mitglieder dieser Gruppen wurden verhaftet. Laut Jahresbericht 2013 der US-Kommission für internationale Religionsfreiheit wurden bis zu 3000 religiöse Gefangene willkürlich festgenommen, gefoltert und

ohne Anklage interniert. Bei der Mehrheit handelt es sich um Evangelikale oder Pfingstler, Zeugen Jehovas und muslimische Reformisten. Dabei haben Christentum und Islam in Eritrea eine lange Tradition. Im 4. Jahrhundert trafen syrische Priester an der Küste Eritreas ein und konnten den König von Aksum vom orthodoxen Christentum überzeugen. Die ersten muslimischen Einwanderer kamen im Zuge der Hidschra im Jahr 615 in Massawa an.

Doch nicht nur gegen freikirchliche und reformistische Gruppen geht das Regime vor. Auch unterhöhlt es seit Jahren systematisch die offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften und nutzt so die etablierten religiösen Institutionen zur Kontrolle über die Bevölkerung. Auch anerkannte Kirchen werden gängelt. 95 Prozent der Christen gehören der Eritreisch-Orthodoxen Kirche (EROC) an. De facto steht die EROC heute unter der Kontrolle des Regimes. Auf Druck der Regierung wurde 2005 der

gimekritische Patriarch, Abune Antonios, abgesetzt und durch den regimetreuen Abune Dioskoros ersetzt. Der inzwischen fast 90-jährige Abune Antonios lebt seit Januar 2006 schwer erkrankt und isoliert von der Außenwelt im Hausarrest.

Als Hauptgrund für ihre Flucht nennen die meisten Eritreer aber den Nationaldienst. Über diesen kontrolliert das Regime um Staatspräsident Isayas Afewerki die Bevölkerung und verfügt gleichzeitig über ein Heer billiger Arbeitskräfte. Eingeführt wurde der Nationaldienst 1993, kurz nach der Unabhängigkeit von Äthiopien.

Ursprünglich war vorgesehen, dass alle Frauen und Männer zwischen 18 und 40 Jahren verpflichtend sechs Monate militärisches Training absolvieren und zwölf Monate Arbeit in Wiederaufbauprojekten leisten müssen. Längst ist der Nationaldienst aber für die alleinige Regierungspartei PFDJ (Volksfront für Demokratie und Gerechtigkeit) und das Militär ein lukratives Geschäft. Sie kontrollieren große Teile der Wirtschaft. Parteikader und Generäle haben mit den Rekruten im Nationaldienst Zugriff auf billige Arbeitskräfte und beuten sie aus. Viele Frauen werden während ihres Nationaldienstes Opfer sexueller Gewalt.

Wer während des Nationaldienstes versucht, das Land zu verlassen, gilt als Deserteur und riskiert Haft. Trotzdem begeben sich jeden Monat Tausende auf die Flucht. Sie wissen um die Gefahren auf dem langen Weg nach Europa.



Foto: Webstecken

Katja Dorothea Buck ist Religionswissenschaftlerin und Journalistin in Tübingen.



Foto: epd-Bild

Petra Bosse-Huber ist seit Januar 2014 Leiterin der Hauptabteilung „Ökumene und Auslandsarbeit“ im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover und in dieser Funktion Auslandsbischöfin der EKD.

MELDUNGEN

Buß: „Verrat an olympischer Idee“

Köln. Der ehemalige Präses der westfälischen Kirche, Alfred Buß, hat im „Wort zum Sonntag“ der ARD dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) und dessen Präsidenten Thomas Bach Verrat an der olympischen Idee vorgeworfen. „Die olympische Idee hat ihre Seele verloren.“ Zwar werde Olympia schon immer von der Politik vereinnahmt, und auch Doping verzerre die sportliche Fairness schon lange. „Aber jetzt stinkt der Fisch vom Kopf her“, sagte Buß mit Blick auf den Umgang des IOC mit systematischem Doping in Russland. Buß bezeichnete die olympische Idee von Fairness, Völkerverständigung und Toleranz als großartig. Sie sei bei den Sommer-Spielen in Rio auch in sozialer Hinsicht „verkauft“ worden. So hätten Favelas weichen müssen, Tausende Menschen seien aus ihren Hütten vertrieben worden. „Brasilien bezahlt die Party aus Steuergeldern, den Gewinn aber streicht nicht das brasilianische Volk ein“, kritisierte Buß. *epd*

Gedenken am „T 4“-Mahmmal

Berlin. Zur Erinnerung an die Opfer der NS-Parteienmorde von 1939 bis 1945 laden die beiden großen Kirchen in Berlin an diesem Sonntag zu einem stillen Gedenken und interreligiösen Gottesdienst ein. Zunächst sollen am Mahmmal T4 vor der Philharmonie weiße Rosen niedergelegt werden. Im Anschluss ist der Gottesdienst in der nahegelegenen St.-Matthäus-Kirche im Kulturforum geplant. Gestaltet wird er unter anderem vom Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Rabbiner Andreas Nachama, Diakonie-Präsident Pfarrer Ulrich Lillie und der Berliner Caritasdirektorin Ulrike Kostka. Der heutige Gedenk- und Informationsort für die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde vor der Philharmonie wurde am 2. September 2014 eingeweiht. *epd*

„Erst einmal darüber schlafen“

München. Die Fastenaktion „7 Wochen Ohne“ steht 2017 unter dem Motto „Augenblicke 7 Wochen ohne Sofort“. Damit sollten Menschen aufgefordert werden, in der Hektik des Alltags innezuhalten und wieder mehr Ruhe zu finden, sagte die Münchner Regionalbischofin Susanne Breit-Keßler als Kuratoriumsvorsitzende der Aktion. Das zielt auch auf das Medienverhalten ab. Statt sofort auf ein Ereignis zu reagieren und sich etwa in den Sozialen Netzwerken zu äußern, ohne den Sachverhalt überhaupt zu kennen, sollten die Menschen Umsicht walten lassen. Ein bewährtes Mittel dafür sei auch die alte Empfehlung, über eine strittige Angelegenheit erst mal zu schlafen, bevor man aktiv werde. „7 Wochen Ohne“ ist seit mehr als 30 Jahren die vorläufigste Fastenaktion der evangelischen Kirche. *epd*

Lutherbibel als kostenlose App

Frankfurt. Für App-Nutzer ist der Text der neuen Lutherbibel kostenlos erhältlich. Die mobile Internetversion für Android und iOS soll mehr als ein Jahr lang kostenlos zu beziehen und auch offline nutzbar sein. Andere Textfassungen außer der neuen Lutherbibel 2017 würden in der App kostenpflichtig zum Download angeboten. Das kostenlose Angebot gelte von der Präsentation des revidierten Bibeltextes auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober des laufenden Jahres bis zum 31. Oktober 2017. An diesem Tag jährt sich die Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers (1483-1546) gegen die Missstände der Kirche der damaligen Zeit zum 500. Mal. Der Thesenanschlag gilt als Ausgangspunkt der weltweiten Reformation. Die Kosten für die Marketingoffensive zur Verbreitung der zum Reformationsjubiläum überarbeiteten Lutherbibel trägt die EKD. Der Service solle der Verkündigung des Evangeliums dienen, sagte eine Kirchensprecherin. *epd*

Arbeitshilfe für Weltgebetstag

Göttingen. Das Evangelische Literaturportal hat eine Literatur-Arbeitshilfe zum Weltgebetstag der Frauen 2017 erarbeitet. Der Weltgebetstag wird am 3. März gefeiert und wird von Frauen aus den Philippinen vorbereitet. Im Mittelpunkt der Gottesdienstordnung steht das Gleichnis der Arbeiter im Weinberg aus dem Matthäus-Evangelium unter dem Motto „Was ist denn fair?“. Auf den Philippinen stünden großer Reichtum und absolute Macht einiger Weniger einer Bevölkerung gegenüber, die in bitterer Armut und Perspektivlosigkeit lebe, erklärte das Portal mit Sitz in Göttingen. Die Arbeitshilfe beschäftige sich mit dem Roman „Gagamba. Der Spinnenmann“ von Francisco Sionil José. Darin gehe es um Themen wie Menschenrechte, Korruption, Armut oder Frauennarbeit. Die 20-seitige Arbeitshilfe „Gagamba. Der Spinnenmann“ kann für einen Euro beim Evangelischen Literaturportal, Bürgerstraße 2a, 37073 Göttingen, oder E-Mail: info@eliport.de bestellt werden. *epd*

Nicht eingehaltene Zusagen

Diakonie Katastrophenhilfe beklagt sich über mangelnde Zahlungsmoral der Geberländer

„Finanzierungszusagen der internationalen Gemeinschaft haben eine kurze Halbwertszeit. Bei der nächsten Krise werden sie vergessen und selten eingehalten.“ Das beklagte die Präsidentin der Diakonie-Katastrophenhilfe, Cornelia Füllkrug-Weitzel, zum „Welttag der Humanitären Hilfe.“

Von Michael Eberstein
Berlin. Die Hilfe für Menschen auf der Flucht hat auch die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe im vergangenen Jahr dominiert. Auf der Bilanz-Presskonferenz in Berlin warnte die Organisation davor, die Zusage von Hilfsgeldern an Bedingungen zu knüpfen: „Humanitäre Hilfe muss an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet sein und darf nicht Teil politischer Verhandlungsmasse werden“, sagte Füllkrug-Weitzel. „Europa muss mehr tun, um die Menschen weltweit menschenwürdig zu versorgen.“

Befriedung ist ebenso wichtig wie Geld

Neben finanziellen Mitteln mahnte Füllkrug-Weitzel mehr Engagement für die Befriedung von Konflikten an: „Die aktuellen Entwicklungen in Aleppo zeigen das große Leid der Zivilbevölkerung und die eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten der Humanitären Hilfe. Wir fordern eine sofortige Einstellung der Kampfhandlungen, um lebensnotwendige Hilfe und den Schutz der Menschen zu gewährleisten. Eine Befriedung des Konflikts muss die oberste Priorität der Internationalen Staatengemeinschaft sein.“

Die Diakonie Katastrophenhilfe hat im vergangenen Jahr mehr als 23 Millionen Euro für



Zehntausende Flüchtlinge leben in Griechenland in großer Perspektivlosigkeit. Ihnen widmen sich Helfer der Diakonie Katastrophenhilfe, die 2016 gut 31 Millionen Euro Spenden einnahm.

die Hilfe für Flüchtlinge und Binnenvertriebene weltweit bereitgestellt. Allein für die derzeit größten humanitären Einsätze in Syrien, den Nachbarländern sowie im Irak hat die Organisation über 15 Millionen Euro bewilligt. Neben Syrien und den Anrainerstaaten bleibt die Humanitäre Hilfe in Südosteuropa eine Herausforderung.

„Zehntausende Flüchtlinge, die in Griechenland auf ihre Verfahren warten oder an der serbisch-ungarischen Grenze auf einen Weg nach Europa hoffen, leben in großer Perspektivlosigkeit“, erklärte Markus Koth, Koordinator der Hilfsmaßnahmen für die Diakonie

Katastrophenhilfe in Griechenland und den Balkanstaaten. Es fehle an Grundlegendem wie winterfesten Unterkünften, Toiletten und regelmäßigen Mahlzeiten ebenso wie an transparenten Verfahren für die Flüchtlinge.

Insgesamt waren die Spendeneinnahmen der Diakonie Katastrophenhilfe 2015 mit 31,2 Millionen Euro um rund 74 Prozent höher als im Vorjahr (17,9 Millionen Euro). Das ist neben der Flüchtlingssituation in Europa insbesondere auf die Spenden für das Erdbeben in Nepal zurückzuführen, das 9000 Menschen das Leben kostete und 600 000 Häuser zerstörte. Auch die öffentlichen

Mittel stiegen deutlich auf 23,9 Millionen Euro (Vorjahr: 15,7 Millionen Euro). Die Gesamteinnahmen lagen im Jahr 2015 bei 63 Millionen Euro (Vorjahr: 41,6 Millionen Euro). Weltweit wurden 177 Projekte in Höhe von 53,3 Millionen Euro bewilligt (Vorjahr: 40,1 Millionen Euro). Dazu gehörten auch Einsätze in Somalia, Kolumbien, der Zentralafrikanischen Republik, in der Demokratischen Republik Kongo, dem Südsudan oder in Myanmar. Der Anteil der Verwaltungs- und Werbungskosten lag bei nur 6,6 Prozent und wird vom Deutschen Zentralinstitut für Soziale Fragen als niedrig eingestuft.

„Seismographen“ für aktuelle Entwicklungen

Auslandsbischofin lobt deutsche Gemeinden im Ausland für ihre Flüchtlingshilfe

Bad Boll. EKD-Auslandsbischofin Petra Bosse-Huber hat die Flüchtlingshilfe der deutschsprachigen Auslandsgemeinden gelobt. Sie seien „Seismographen für internationale Trends“, die Flüchtlingsbewegungen weltweit spürbar machten, sagte Bosse-Huber bei der Auslandsparfarrkonferenz mit dem Schwerpunktthema „Migration“. Zudem gäben die Gemeinden den Deutschen im Ausland „in einer anonymen werdenden Welt“ eine

geistliche Heimat, schotteten sich aber nicht in Deuschtümelei ab. Besonders in der diakonischen und seelsorglichen Arbeit gäben sie ein beeindruckendes Zeugnis ab.

Andreas Latz, Pfarrer der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde auf Sizilien, berichtete von einer Nacht, als 27 entkräftete Flüchtlinge im Hafen von Catania ankamen: „Nur 27. Die anderen 800 waren beim Kentern des Bootes vor der libyschen Küste ertrun-

ken.“ Die Kirchengemeinden vor Ort hätten Flüchtlingen schon vorher geholfen. Nun sei klar gewesen: „Hier mussten wir noch mehr tun“, sagte Latz.

Pfarrerin Ursula August von der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei schätzte die Zahl der Flüchtlinge in Istanbul auf rund 300 000. Zwei Drittel davon aus Syrien. Schwerpunkt ihrer Hilfe sei die Flüchtlingszusammenführung. Wenn eine Frau

mit ihren Kindern zu ihrem Mann in Deutschland nachziehe, nehme die Gemeinde in Istanbul die Familie am Busbahnhof in Empfang, helfe beim Abholen der Visa im deutschen Konsulat, beim Organisieren des Fluges und der Übernachtung, sagte August.

Die EKD lädt alle zwei Jahre zur Auslandsparfarrkonferenz ein. In diesem Jahr reisten wieder Teilnehmer aus allen 90 Auslandsgemeinden an. *epd*

Wenn der Glaube verdunstet

SI-Chef Gerhard Wegner: „Christsein ohne Kirche kann auf Dauer nicht funktionieren“

Hannover. Die evangelische Kirche muss nach Ansicht des hannoverschen Soziologie-Experten Gerhard Wegner deutlicher betonen, dass die Mitgliedschaft in der Kirche wichtig ist. „Christsein kann auf Dauer ohne Kirche nicht funktionieren“, sagte der Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Alles andere sei eine „gefährliche und illusionäre Vorstellung“, erläuterte Wegner mit Blick darauf, dass im Jahr 2015 rund 210 000 Protestanten die Kirche verlassen haben. In den vergangenen Jahren sei das „Plateau der Austritte“ stetig gestiegen.

In der Kirche müsse sich deutlicher herumsprechen, dass „die Mitgliedschaft für die Kirche der Zukunft von entscheidender Bedeutung ist“, sagte Wegner. Stattdessen erlebe er aber immer wieder viele Christen, die suggerieren, dass die Kirche für den Glauben nicht unbedingt notwendig sei. „Da ist die Mentalität sehr luschig“, sagte Wegner.

Allein halte das Christsein niemand durch, zeigte sich Wegner überzeugt: „Religion braucht die soziale Abstützung durch andere Gläubige.“ Die katholische Kirche, aus der 2015 rund 182 000 Menschen austraten, habe ein

anderes Verständnis: „Für die Katholiken ist die Kirche heilsnotwendig.“ Auch wer sage, er könne ohne Kirche weiter an Gott glauben, verliere recht schnell den Kontakt, sagte Wegner. Das hätten Studien des Sozialwissenschaftlichen Instituts ergeben. „Glaube und Religiosität verdunsten, spätestens in der zweiten Generation.“

Nach den Mitte Juli veröffentlichten Zahlen verlieren die beiden großen Kirchen in Deutschland weiter Mitglieder. Der Schwund hat sich im Vergleich zu 2014 verlangsamt, nicht aber mit Blick auf die Jahre davor. Durch

Austritte und Todesfälle verlor die evangelische Kirche im Jahr 2015 rund 360 000 Gläubige, doppelt so viele Mitglieder wie die katholische (178 000). Damit zählte die katholische Deutsche Bischofskonferenz 2015 rund 23,8 Millionen Mitglieder, die EKD rund 22,3 Millionen.

Die Austrittszahlen haben sich im Vergleich zu 2015 verringert, sind aber gegenüber 2013 und einigen Jahren davor gestiegen. Die höheren Austrittszahlen 2014 hatten die Kirchen auf Änderungen der Finanzträger bei der Einziehung der Kapitalertragssteuer zurückgeführt. *epd*

Starke Gesten der Versöhnung

Details des Reformationsgedenkens mit Papst und der ökumenischen Pilgerreise stehen fest

Ein gemeinsames Christfest statt einer lutherisch-konfessionellen Jubelfeier soll das Reformationsgedenkjahr werden, das am 31. Oktober eröffnet wird. Als sichtbare Gesten der Versöhnung sind ein Festgottesdienst des Weltluthertums mit Beteiligung des Papstes in Lund sowie eine gemeinsame Pilgerreise deutscher Bischöfe beider Konfessionen ins Heilige Land geplant.

Genf. Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Martin Junge, sieht in der geplanten Feier mit dem Papst zur Eröffnung des 500. Reformationsjubiläums am 31. Oktober im schwedischen Lund ein gutes Beispiel für die Bewältigung von Konflikten. In einer Welt, die „durch Gewalt und Kriege verwundet ist“, erzähle das Treffen zwischen den Konfessionen auf höchster Ebene „die Geschichte von überwundenen Konflikten“, erklärte Junge in Genf.

Diese „lutherisch-katholische Feier des Reformationsgedenkens“ biete eine wunderbare Möglichkeit, „unsere gemeinsame Hoffnung in Christus auszudrücken“, sagte Junge. In einer Welt, „in der viele Gespräche abgebrochen“ würden, bezeuge die Zusammenkunft „den hohen Stellenwert des Dialogs“.

Junge gab zudem Einzelheiten zu den zwei Teilen der Feier bekannt: Am frühen Nachmittag werden Papst Franziskus, LWB-Präsident Bischof Munib A. Younan, Junge sowie Spitzenvertreter aus der schwedischen Kirche und des katholischen Bistums in Stockholm vor geladenen Gästen im Dom von Lund einen Gottesdienst zelebrieren. Er steht unter dem Motto „Vom Konflikt zur Gemeinschaft – Verbunden in Hoffnung“. Dieser wird in die Arena



Vorgeschmack auf den 31. Oktober: der Präsident des Pöpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kurienkardinal Walter Kasper, beim Festgottesdienst zum 60. Jahrestag der Gründung des Lutherischen Weltbundes (LWB) am 25. März 2007 in der Kathedrale von Lund, Schweden. Foto: epd/bild/ Duane Jusaitis/LWB

des benachbarten Malmö übertragen. Nach dem Gottesdienst werden die Gottesdienstteilnehmer, darunter auch Papst Franziskus, in das Stadion fahren. Dort soll „das Bekenntnis zum gemeinsamen Zeugnis und Dienst von Katholiken und Lutheranern in aller Welt“ im Mittelpunkt stehen.

In die Arena passen 10 000 Menschen, Eintrittskarten für umgerechnet 13 Euro soll es ab Anfang September geben. Zudem sollen Gottesdienst und die Stadion-Veranstaltung per Livestream im Internet übertragen werden. Junge rief evangelische und katholische Gemeinden in aller Welt dazu auf, sich die Übertragung zusammen anzuschauen.

Der Veranstaltungsort Lund wurde gewählt, weil dort vor fast 70 Jahren, im Jahr 1947, der Lutherische Weltbund gegründet wurde. Die gemeinsame Feier des mehr als 72 Millionen Christen

in 98 Ländern repräsentierenden Lutherischen Weltbundes und der römisch-katholischen Kirche mit weltweit rund 1,3 Milliarden Mitgliedern soll die Bedeutung des seit 50 Jahren bestehenden ökumenischen Dialogs zwischen Katholiken und Lutheranern hervorheben.

Gelebte Verbundenheit im Glauben

Das bevorstehende Reformationsgedenken ist auch Anlass zu einer ökumenischen Pilgerreise ins Heilige Land, an der jeweils neun Mitglieder des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz im Oktober teilnehmen.

Die Pilgerreise führt die Kirchenvertreter an die gemeinsa-

men christlichen Ursprungsorte und soll unmittelbar vor dem Beginn des Reformationsjahres Verbundenheit im Glauben zum Ausdruck bringen. „Dabei werden Gottesdienste, das gemeinsame Gebet an den biblischen Stätten, die Lektüre der Heiligen Schrift, der Austausch über ihre Botschaft und die Ausrichtung auf Jesus Christus im Mittelpunkt stehen“, hieß es in einer Pressemitteilung.

In einem 2015 veröffentlichten Briefwechsel hatten der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm und der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, vereinbart, das Jubiläum ökumenisch als Christfest zu begehen. Neben der Pilgerreise ist für den März nächsten Jahres ein ökumenischer Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim geplant. epd

MELDUNGEN

Nigeria: Lebenszeichen per Video

Frankfurt a.M. Es gibt ein Lebenszeichen der rund 200 zumeist christlichen Schülerinnen, die vor mehr als zwei Jahren in Nigeria entführt wurden: Die islamistische Terrorgruppe Boko Haram veröffentlichte ein Video, das etwa 50 der Mädchen von Chibok zeigen soll, wie der britische Sender BBC berichtete. Die Islamisten hatten im April 2014 ein Internat in der Stadt Chibok gestürmt und 276 Schülerinnen verschleppt, 219 davon sind offenbar noch in ihrer Gewalt. Das Video zeigt dem Bericht zufolge etwa 50 Mädchen mit Kopftüchern und einen Sprecher der Miliz, der die Entlassung von inhaftierten Boko-Haram-Mitgliedern fordert. Im Gegenzug würden die Mädchen freigelassen. epd

Chile: Kirchenbrände als Protest

Santiago. Im Süden Chiles sind im Siedlungsgebiet des Volkes der Mapuche innerhalb weniger Tage zwei Kirchen niedergebrannt worden. Am 9. August wurde ein Kirchengebäude in Collopulli ein Raub der Flammen. Bereits sechs Tage zuvor hatte ein Brand eine Kirche in Pidima völlig zerstört. Die Polizei geht davon aus, dass Angehörige der Mapuche die Feuer vorsätzlich legten. Darauf wiesen Bekenner schreiben hin, die an den Tatorten gefunden wurden. Laut Polizei wurden allein im zurückliegenden Jahr 16 Kirchen, katholische und protestantische, entweder niedergebrannt oder entweiht. Die Mapuche sind das einzige Volk der Ureinwohner Lateinamerikas, das der spanischen Eroberung standhielt. Nach der Unabhängigkeit Chiles 1818 wurde jedoch ihr Land beschlagnahmt. 100 000 Angehörige des Volkes wurden getötet. Nun fordert eine Gruppe der Mapuche, das an ihnen begangene Unrecht wiedergutzumachen. So wollen sie 330 000 Quadratkilometer des Landes ihrer Vorfahren zurückbekommen. Schätzungen zufolge gibt es noch 600 000 Mapuche im Süden Chiles. Weitere 100 000 leben in der Hauptstadt Santiago. idea

Israel: Synagoge aus der Zeit Jesu

Tel Rechesch. Im israelischen Galiläa haben Archäologen die Überreste einer Synagoge aus dem ersten Jahrhundert gefunden. Das Gebäude bei Tel Rechesch südöstlich von Nazareth ist eine von insgesamt acht freigelegten Synagogen aus der Zeit des Zweiten Tempels (530 vor bis 70 nach Christus). „Das Besondere besteht darin, dass diese Synagoge nicht in einer Stadt, sondern in einer ländlichen Siedlung erbaut wurde“, erklärte der Theologieprofessor Rainer Riesner (Tübingen). Das bestärke die Aussagen der Evangelien, dass auch ein so kleiner Ort wie Nazareth eine Synagoge besitzen konnte. idea

Luther in „Gottes eigenem Land“

Reformationsausstellungen in den USA

US-Amerikaner bilden eine große Gruppe der Touristen, die die Lutherstätten besuchen. Nun gehen leihweise etliche Exponate aus der Reformationszeit in die USA.

Berlin. Prachtvolle Schätze und Kunstwerke aus dem Zeitalter der Reformation werden ab Herbst auch in den Vereinigten Staaten gezeigt. Die Exponate, die sich auf das Leben und Wirken des Reformators Martin Luther (1483-1546) beziehen, werden an vier Standorten in den USA präsentiert, wie das Auswärtige Amt in Berlin mitteilte. Sie werden durch wertvolle Leihgaben aus mehreren kulturhistorischen Sammlungen in Deutschland ermöglicht.

Die Ausstellung „Here I stand“ ist dreiteilig und wird zwischen Oktober 2016 und Januar 2017 in New York, Minneapolis und Atlanta gezeigt. Jeder Teil hat einen eigenen Schwerpunkt. Federführend konzipiert wurde die Schau vom Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle. Knapp 30 weitere Institutionen stellen Exponate zur Verfügung, oft werden diese zum ersten Mal überhaupt in den USA gezeigt.

Der Schwerpunkt der Ausstellung in New York liegt auf Ereignissen, die als besonders wichtig für den Beginn der Reformation gelten. Einen kulturhistorischen Blick auf das Zeitalter wagt die Schau im Minneapolis Institute of Art, wo auch Werke des Wittenberger Malers Lucas Cranach der Ältere (1472-1553) zu sehen sind. In Atlanta wiederum befasst sich die Präsentation mit Luthers Vorstellung von der Gnade Gottes.

Schlüsselwerke der Kunst um 1500

Im November eröffnet zudem eine Kunstausstellung in Los Angeles. Unter dem Titel „Renaissance und Reformation“ werden Schlüsselwerke der deutschen Kunst um das Jahr 1500 gezeigt, die aus den Staatlichen Museen zu Berlin, den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen München stammen. Die Ausstellung will die fundamentalen Veränderungen in Kunst und Gesellschaft zur Zeit der Reformation reflektieren. epd

ANZEIGE

Malta – Südlichste Perle im Mittelmeer
ENTDECKEN SIE MALERISCHE BUCHTEN, KULTUR UND GASTFREUNDSCHAFT



1.11.2016 - 8.11.2016
ab/an Lübeck

8 Tage

Entdeckungsreise
inklusive Ausflüge

p.P. ab 952,- €




REISEBESCHREIBUNG:

Eine Vielzahl von Kulturen haben auf der Mittelmeerinsel Malta ihre Spuren hinterlassen. Überreste islamischer Hochkultur sind ebenso zu entdecken wie die prachtvollen Gebäude der Malteserritter oder die rund 5000 Jahre alten megalithischen Tempel. Nicht nur zahlreiche Künstler wie den Maler Caravaggio inspirierte Malta, in der jüngeren Vergangenheit war das kleinste Land der EU Kulisse für Filme wie Troja, Gladiator, Der Graf von Monte Christo oder Game of Thrones.

Entdecken Sie Zeugnisse vergangener Zeiten, Kirchen und Kultur und genießen Sie bei sommerlichen Temperaturen die maltesische Gastfreundschaft. Im Preis inbegriffen sind Flug, Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel, Halbpension und ein Erlebnispaket: Bei Ausflügen lernen Sie Valletta, Mdina und Mosta kennen, Sie fahren zu den Tempeln von Tarxien, probieren lokale Weine, besuchen die Blaue Grotte und Maltas Schwesterinsel Gozo. Begleitung: Redaktionsleiterin Julika Meinert

Mit Kirchenzeitung & Evangelischer Zeitung die Welt entdecken: LESERREISEN 2016

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
29.9. - 6.10.2016	Siebenbürgen	ab Berlin-Tegel	ab 865 Euro
19. - 26.10.2016	Dalmatien	ab Lübeck	ab 895 Euro
1. - 8.11.2016	Malta	ab Lübeck	ab 952 Euro
1. - 4.12.2016	Musikalischer Advent in Dresden	Selbstanreise	ab 795 Euro
9. - 11.12.2016	Weihnachtsoratorium in Leipzig	Selbstanreise	ab 398 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrzinski, Schliemannstraße 12a, 19055 Schwerin, Tel. 0385-302080
E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

MELDUNGEN

Diakonie dringt mit Petition auf mehr Geld für arme Schulkinder

Hannover. Schulkinder aus Familien mit wenig Geld bekommen nach Überzeugung der Diakonie in Niedersachsen zu wenig Unterstützung vom Staat. Die Sätze aus dem Bildungs- und Teilhabepaket für Kinder von Hartz-IV-Beziehern in Höhe von jährlich 100 Euro seien im Durchschnitt 53 Euro zu niedrig. Mit einem Petitionsaufruf an den Bundestag will die Diakonie auf eine Gesetzesänderung dringen. „Die Bildungschancen entscheiden sich ganz früh“, sagte Diakonie-Vorstandsprecher Christoph Künkel in Hannover. *epd*

Bischof betont Verantwortung von Schulbuch-Autoren

Braunschweig. Der braunschweigische Landesbischof Christoph Meyns hat die Verantwortung der Autoren von Schulbüchern, insbesondere von Geschichtsbüchern, betont. „Die Bücher können dabei helfen, ein realistisches, differenziertes, kritisches und selbstkritisches Bild der Wirklichkeit zu vermitteln, das hilft, sich in der Welt zurechtzufinden“, sagte der evangelische Theologe in einer Predigt im braunschweigischen Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. „Sie können aber auch dazu verwendet werden, Vorurteile zu schüren, Überheblichkeiten zu tradieren, Ideologien zu zementieren und Menschen dumm zu halten“, warnte der Landesbischof. Das Georg-Eckert-Institut wurde 1975 gegründet und basiert auf dem „Internationalen Institut für Schulbuchverbesserung“, das Eckert ins Leben rief. Es bietet Expertisen für die Unesco und den Europarat. *epd*

Die Menschheit macht immer noch mehr Öko-Schulden

Berlin. Die Menschheit lebt immer stärker über ihre Verhältnisse: Alle natürlichen Ressourcen, die ab 8. August verbraucht werden, könne die Erde in diesem Jahr nicht mehr regenerieren, teilte die Umweltschutzstiftung WWF in Berlin mit. Der Tag gilt damit als „Welterschöpfungstag“ (Earth Overshoot Day). Der Einschnitt sei 2016 fünf Tage früher erreicht als im Vorjahr. Für den Rest des Jahres nehme die Menschheit nun ökologische Schulden auf, hieß es. Berechnet wird der jährliche Welterschöpfungstag durch das „Global Footprint Network“. Grundlage dafür ist der sogenannte ökologische Fußabdruck. Er bildet ab, wie stark der Mensch das Ökosystem beansprucht, um etwa Energie, Holz oder Nahrung für sich zu gewinnen. Bewohner der westlichen Industrienationen benötigen für ihren Lebensstil vergleichsweise viele natürliche Ressourcen. In Deutschland stagniert der ökologische Fußabdruck „auf gefährlich hohem Niveau“. *epd*

Erste WM im Steine-Ditschen findet bei Eckernförde statt

Waabs. Das Ditschen von flachen Steinen über Wasser wird Wettkampfsport: In Waabs bei Eckernförde an der Ostsee soll am Sonntag, 4. September, erstmals die „Ditsch-WM“ ausgetragen werden, wie die Tourismusorganisation Ostseefjord Schlei in Schleswig mitteilte. Gekürt würden der „Meister der tausend Sprünge“ und der „Meister der Genauigkeit“. Die ersten drei Sieger jeder Altersgruppe erwarteten tolle Preise, Urkunden und Pokale, hieß es. Austragungsort ist ein Campingplatz in Waabs. *epd*

Ahnen im Internet auf der Spur

Das Kirchenbuchportal www.archion.de ermöglicht Familienforschung online

Sie sind eine der wichtigsten Fundgruben für Ahnenforscher in Deutschland: Kirchenbücher enthalten seit dem 16. Jahrhundert akribisch notierte Namen und Daten zu Personen. Ein kirchliches Projekt stellt diese Bücher online.

Von Marcus Mockler
Stuttgart. Die Vorfahren der meisten Deutschen sind in Kirchenbüchern verewigt. Taufen, Trauungen und Todesfälle finden sich dort präzise notiert. „Wir können jeden Evangelischen namentlich benennen“, sagt Harald Müller-Baur, Geschäftsführer der Kirchenbuchportal GmbH in Stuttgart. Ähnlich sehe es bei den Katholiken aus. Sein Unternehmen hat es sich zur Aufgabe gesetzt, alle Kirchenbücher im Internet verfügbar zu machen. Damit funktioniert Ahnenforschung vom Sofa aus.

Wer seinen Urgroßeltern in der Ahnengalerie nachspüren will, braucht neben einem Internetanschluss zwei Informationen: einen möglichst genauen Namen sowie den Ort, in dessen Kirchenbuch dieser Name wahrscheinlich festgehalten ist. Denn bislang sind die Kirchenbücher lediglich als Fotos eingescannt und müssen am Bildschirm durchgeblättert werden. Eine Volltextsuche funktioniert nicht, man kann den Namen nicht im Kirchenbuchportal „googlen“.

Ist man aber erst mal fündig geworden, wird die Weitersuche einfacher. Denn bei Taufen und Trauungen gibt es Notizen zum Stand der Eltern. Bei Sterbefällen finden sich Informationen zur Todesursache, etwa Suizid.

Angeschoben wurde das Internetprojekt 2015 von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Elf der 20 evangelischen Landeskir-



Spuren gelebter Vergangenheit zu entdecken, ist vielen Menschen wichtig. Kirchenbücher bieten da zuverlässige Hinweise. Viele von ihnen sind nun auch im Internet verfügbar.
Foto: Helene Souza/pixlio

chen haben die Kirchenbuchportal GmbH gegründet, weitere kommen noch in diesem Jahr hinzu. Das Ziel bleibt indessen, dass sich das Portal mittelfristig selbst wirtschaftlich trägt. Deshalb müssen die Anwender Tages-, Monats-, Dreimonats- oder Jahrespässe erwerben.

Schon 2000 Nutzer auf Ahnenjagd

Derzeit verzeichnet die Geschäftsstelle in Stuttgart knapp 2000 Nutzer, insgesamt waren schon über 8000 auf Ahnenjagd bei www.archion.de. Von den rund 200 000 evangelischen und 100 000 katholischen Kirchenbüchern sind längst noch nicht alle

elektronisch erfasst. Die südlichen Landeskirchen von Bayern, Württemberg und Baden sind bereits sehr weit, weil sie schon vor Jahrzehnten mit staatlicher Unterstützung die Bücher auf Mikrofilm aufnehmen konnten. Dieses Privileg fehlte den Kirchen im Osten, weshalb etwa die sächsische und die mitteldeutsche Landeskirche am Anfang stehen.

Bislang beherbergt das Kirchenbuchportal ausschließlich evangelische Daten. Geschäftsführer Müller-Baur hofft aber, die katholische Kirche ins Boot holen zu können. Ein weiterer Zukunftstraum ist Texterkennungssoftware, die auch mit den alten Sütterlin- und Frakturschriften zu recht kommt und in ein paar Jahren, so die Hoffnung, die Volltextsuche ermöglicht. Als Zwischen-

schrift sind Nutzer – darunter viele genealogische Vereine – gebeten, ihre Transkriptionen der durchgearbeiteten Kirchenbüchern oder Teilen davon elektronisch zur Verfügung zu stellen.

Die Daten gehen bis ins 16. Jahrhundert zurück, in Württemberg beispielsweise bis 1558. Ihre Grenze liegt bei 1875. Was danach kommt, bleibt aus Datenschutzgründen verborgen. Deshalb empfiehlt Müller-Baur, erst mal im eigenen Familienkreis Recherchen zu betreiben.

Rund 90 Prozent der Anfragen kommen aus Deutschland, gefolgt von den USA. Die Deutschstämmigen in Übersee interessieren sich ebenfalls für ihren Stammbaum. Einer hat bereits Verwandte in Deutschland gefunden und steht mittlerweile mit ihnen in Kontakt.

Mehr Ausbildungsgeld für Studenten

Mehr junge Menschen strömen an die Universitäten – aber weniger erhalten staatliche Unterstützung für ihr Studium. Seit 1. August ist die Bafög-Reform in Kraft. Jetzt soll die Zahl zunehmen.

Wiesbaden / Berlin. Immer weniger Menschen erhalten Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Bafög): Im Jahr 2015 bezogen 870 000 Studenten und Schüler die Förderung, laut Statistischem Bundes-

amt in Wiesbaden. Damit sei die Zahl der Bafög-Empfänger um etwa fast sechs Prozent im Vergleich zu 2014 gesunken. Bundesbildungsministerin Johanna Wanka (CDU) erwartet allerdings, dass die Zahlen in den kommenden Jahren wieder zunehmen. Das Deutsche Studentenwerk und die Opposition forderten häufigere Anpassungen der Bedarfssätze.

Zum 1. August trat ein umfassendes Reformpaket zum Bafög in Kraft. Mit erweiterten Leistun-

gen – wie zum Beispiel höheren Bedarfssätzen und Elternfreibeträgen – sei davon auszugehen, dass die Gefördertenzahlen steigen werden. Wanka sagte, das neue Bafög bedeute mehr Chancen für alle. „Wir rechnen damit, dass 2017 so viele junge Leute vom Bafög profitieren wie zuletzt vor mehr als 30 Jahren.“

Das Deutsche Studentenwerk rief Studierende dazu auf, rechtzeitig einen Bafög-Antrag zu stellen. Die hochschul- und wissen-

schaftspolitische Sprecherin der Linksfraktion im Bundestag, Nicole Gohlke, kritisierte, die Reform komme zu spät. „Zwei komplette Studierendengenerationen sind leer ausgegangen.“ Auch die aktuellen Sätze seien zu niedrig. Sie forderte deshalb eine Anhebung der Bedarfssätze um mindestens zehn Prozent und eine regelmäßige Anpassung. Im Durchschnitt erhielten geförderte Schüler monatlich 421 Euro und Studierende 448 Euro. *epd*

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

95 süsse Luther-Botschafter

Rund-Dose mit 1.000g Haribo-Fruchtgummi ohne Gelatine! Exklusive Sonderedition.

Mit dieser bunten und süssen Überraschung weisen Sie bereits jetzt auf das Reformations-Jubiläum hin.

14,95 EURO**GLAUBENSsACHEN**

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10% Rabatt
Ihr Gutschein-Code: S2016

www.glaubenssachen.de

0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 35 MV | Sonntag, 28. August 2016

Woran du dein Herz hängst

Rauminstallationen von Schülern in Kirche Schwaan 12

Von Glewitz nach Garz

Senioren der Kirchengemeinde Zudar kämpfen für Radweg 13

MELDUNGEN

Ratzeburg: Einführung Regionalmentorin

Ratzeburg. Pastorin Christiane Körner (58) aus Neustrelitz wird am kommenden Dienstag, 30. August, 18 Uhr, in einem Gottesdienst im Ratzeburger Dom als Regionalmentorin für die Ausbildung von Vikaren in der Nordkirche für die Region Ost-Nord von Bischof Hans-Jürgen Abromeit und dem Dezerenten für den Dienst der Pastoren in der Nordkirche, Oberkirchenrat Ulrich Tetzlaff, eingeführt. Sie hat ihren Dienst bereits am 1. April aufgenommen. Christiane Körner ist Nachfolgerin von Pastorin Marlies Richter, die im März in den Ruhestand verabschiedet wurde (siehe Kirchenzeitung Nr. 9 vom 28. Februar). Christiane Körner war die vergangenen zwölf Jahre die erste Landessuperintendentin in Mecklenburg. *mm*

Friedenspreisträger kommt nach Greifswald

Greifswald. Der palästinensische Pfarrer und Friedenspreisträger Mitri Raheb spricht am Freitag, 2. September, 20 Uhr, in St. Spiritus Greifswald zum Thema: „Glaube und Macht: Der Israel-Palästina Konflikt aus der Sicht eines palästinensischen Christen“. Danach antworten der Baden-Württembergische Landtagsabgeordnete Georg Wacker (Mitglied des Fördervereins Betlehem Akademie Dar al Kalima) und der Religionswissenschaftler Professor Klaus Hock von der Uni Rostock. Das Gespräch moderiert Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit.

Am Sonntag, 4. September, 10 Uhr, halten Pfarrer Raheb und Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit im Greifswalder Dom eine Dialogpredigt. Der promovierte Theologe Mitri Raheb ist seit 30 Jahren Pfarrer an der Weihnachtskirche in Betlehem, seinem Geburtsort. Dort gründete er 1995 ein Internationales Begegnungszentrum. 2008 erhielt er den Aachener Friedenspreis. *kiz*

ANZEIGEN

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.aw.de FA

Schmalfilm & Video auf DVD
- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV
Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

MEDIATIONSTELLE
ROSTOCK
Konflikt- und Problemlösung
Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und
Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wo drückt denn der Schuh?

Kirchengemeinden aus der Gegend um Anklam sprachen mit Synodenpräses Tietze über ihre Sorgen

So manche der Kirchenältesten um Anklam sehen Pommerns Kirche in Gefahr. Synodenpräses Tietze macht Mut, zusammen weiterzugehen.

Von Christine Senkbeil

Anklam. „Unsere Pastorin hält im Ort gar nicht mehr an“, erklärt ein Gemeindeglied aus Aurose/Kirchengemeinde Ducherow. „Das ist mal so mit den ganzen Bauten.“ Seit über 40 Jahren sei er bei der Kirche dabei. Enttäuscht winkt er jetzt ab: „Wir sind ja sowieso abgeschnitten da hinten.“

Im neu gemachten Gemeinde- raum der Kirchengemeinde von Anklam haben sich Anklamer und zehn Ehrenamtler aus den Gemeinden Altwigshagen, Spantekow und Ducherow versammelt, um sich mit dem Synodenpräses Andreas Tietze, über das Thema Ehrenamt auszutauschen.

Als die Vorstellungsrunde bis zu Tietze herum ist, hat er schon eine Menge sehr ernst gemeinter Klagen angehört. Zu wenig Pastor, spricht immer wieder daraus. „Der Patient Pommern ist krank und wenn nicht schnell was passiert, stirbt er“, sagt hohes Binder aus Anklam, andere stimmen zu. Auch wenn es schön sei, dass jetzt so viele Kirche restauriert werden könnten. Es fehle den Pastoren vor lauter Bau- und Bürosachen die Zeit für Seelsorge und Besuche – und das sei auf dem Land nun mal das Wichtigste. „Man kann vieles abnehmen, aber nicht alles. Manche Sachen muss eben ein Pastor machen“, so die nachdrücklich vorgetragene Meinung. „Es ist nicht das Gleiche, ob Friedrich Müller gratulieren kommt oder der Pastor“, bestätigte auch Pastorin Petra Huse als Gastgeberin. „Es braucht Grenzen, weil diese Arbeitsbereiche ja auch Professionalität brauchen“, so Huse. Grenzen, die Synodenpräses Tietze auch sieht. „Das Ehrenamt kann nicht alles tragen.“



Abschied vom Anklamer Gemeindehaus: Andreas Tietze (oben, 2.v.r.), Petra Huse (1.v.l.), Ehrenamtliche aus Anklam, Altwigshagen, Spantekow u. Ducherow.

Ziel der Synode sei, das Ehrenamt zu stärken. „Wir brauchen da eine andere Wertschätzungskultur, damit ihre Leistungen von der Gesellschaft besser anerkannt werden.“ Das Ehrenamt müsse attraktiver werden.

Doch im Kreis herrscht Skepsis. Die Strukturen seien viel zu groß, sagen sie. „Wir haben das doch alles hinter uns. Wir haben riesige Kombinate gebildet und das wieder sein gelassen, weil der Kontakt zur Basis einfach im-

mer weniger wird.“ Warum es denn nur noch so wenige Pastoren gibt, möchte einer wissen. Und die Antwort bleibt Tietze nicht schuldig.

Finanzbedingt seien viele Pfarstellen gestrichen worden. Einige Funktionspfarrämter gäbe es stattdessen. „Da kann man fragen, ob das immer nötig ist.“ Aber selbst dort, wo Stellen offen sind, sei es schwer, sie zu besetzen. „Wie das Jugendpfarramt Anklam, das seit Jahren ausgeschrie-

ben ist“, bestätigt Huse. Der Beruf ist unattraktiv geworden, wenige Frauen und noch weniger Männer gehen in diese komplizierte Ausbildung und den wenig reizvollen Alltag.

„Die meisten meiner Kollegen sind die einzigen bezahlten Angestellten in ihrer Gemeinde“, erzählt Huse. „Also gibt es keinen, der eine Glühbirne reinschraubt, mal lüftet, Rasen mäht oder einen Weihnachtsbaum besorgt. All diese Kleinigkeiten allein zu machen, das ist vielen nicht möglich.“ Ein Problem sei auch, so meint sie, dass die Verwaltung „unprofessionell“ geführt werde. Von Pastoren, die dafür nicht ausgebildet sind, von Ehrenamtlichen, die es sich auch nur angeeignet haben. Wie man einen Friedhof führt, einen Bau leitet, etc.

„Daran arbeitet die Synode“, stellte Tietze in Aussicht. „Zur Entlastung von Bürokratie soll es die Stelle einer Gemeindegeldkassierin geben.“

Außerdem ermutigte er die Gemeinden, ein Papier über ihre Ziele aufzusetzen, das man der Synode vorlegen könnte. „Wir sind uns da bisher nie einig geworden, das ist sehr schwierig“, räumen die Gemeindeglieder ein. Doch genau dies sei der Schwachpunkt, so Tietze. „Strategische Schwäche entsteht, wenn es keine Einigkeit, keine Ideen gibt. Dann seien andere vorn. „Schreiben sie zwei A4-Blätter voll mit dem, was sie wollen. Dabei kann ihnen auch die Nordkirche helfen. Die Ämter arbeiten auch für Anklam!“

Oder sollte man auch einmal ganz neue Denkwegen wagen? Vielleicht, so Tietze, müssen wir ja auch zu ganz Einfachem zurückgehen. „Jesus hat nicht gesagt: Baut überall Kirchen! Schafft eine Gemeindegeldkassierin! Unsere Theologie ist doch stark: wo zwei oder drei versammelt sind, ist Jesus, eine Gemeinde. Uns ist es viel kleiner möglich, unseren Glauben zu leben!“

Pastor mit Zeit für die Urlauber

Matthias Borchert in Kühlungsborn ist erster Urlauberseelsorger in Mecklenburg-Vorpommern

In Kühlungsborn gibt es eine neue Pfarrstelle: Pastor Matthias Borchert ist der erste hauptamtliche Urlauberseelsorger an unserer Küste. Er hat schon viele Ideen für seine Arbeit.

Von Anne-Dorle Hoffgaard

Kühlungsborn. „KISK“ hat jemand mit roter Lackfarbe auf den Strandkorb geschrieben. Dass es sich dabei nicht um einen Schreibfehler von „Kiosk“ handelt, verraten die Bemalungen: Fische, eine Kirche, ein Regenbogen und die Aufschrift „KirchenStrandKorb“. Seit Anfang August steht das bunte Sitzmöbel, das ein Vermieter der evangelischen Kirchengemeinde geschenkt hat, am Strand im Ostseebad Kühlungsborn. Der Strandkorb ist Mittelpunkt der neuen Urlauberseelsorge in dem traditionsreichen Kur- und Badeort mit jährlich mehr als 2,5 Millionen Übernachtungen.

Mit einer halben Stelle ist Pastor Matthias Borchert nun Urlauberseelsorger. Seit Jahren hat er dafür geworben, dass es im größten Ostseebad in Mecklenburg solch eine Stelle gibt. Für drei Jahre ist sie finanziert.

„Man muss Zeit für die Urlauber haben“, ist der 56-jährige Theologe überzeugt, der bereits seit acht Jahren



Matthias Borchert an seinem neuen „Arbeitsplatz“
Foto: privat

in Kühlungsborn Gemeindepastor ist und es mit der zweiten halben Stelle auch bleibt. Im Urlaub könnten die Menschen mit einem Seelsorger auch anonym über Probleme reden, etwa über ihre Ehekrise, Überarbeitung und andere Belastungen des Lebens. Die Zeit dafür ist im Alltag einer Kirchengemeinde oft nicht da.

Seit acht Jahren feiert Kühlungsborn am ersten Juli-Sonntag das Seebäderfest mit rund 800 Besuchern. Er hat auch schon Kinder mit Ostseewasser getauft und langjährige Ur-

laubsgäste getauft. Eine große Nachfrage gibt es auch für Segnungen. Anlass kann eine Verlobung oder ein Ehejubiläum sein, aber auch eine überstandene Lebenskrise oder der Segen für den weiteren Lebensweg.

Pastor Borchert hat einige Ideen für die Arbeit: Andachten bei Sonnenuntergang am Strand mit Wein und Käse oder Andachten auf einem Segelboot. Es sei wichtig, mit den Menschen in Kontakt zu kommen und sie zum Nachdenken über Gott und die Welt anzuregen. Vordringli-

che Aufgabe ist aber zurzeit, ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen.

Er hat derzeit zwei erfahrene Ehrenamtler aus Hessen und zwei Jugendliche aus Kühlungsborn in seinem Team. Sie erzählen die Gutenacht-Geschichten, gestalten den Abendsegen am Strand und organisieren in der Pfarrscheune das Bastel-Café für Familien. So gab es einen Pilgerspaziergang mit den „Perlen des Glaubens“ durch den Stadtwald. Denkbar ist auch ein Projektchor, in dem Urlauber mitsingen. „Kirche sollte Gemeinschaft ermöglichen“, so Matthias Borchert überzeugt. Er wolle „nichts wie Animatore anbieten“.

Von Urlauberseelsorgern in Schleswig-Holstein wisse er, dass manche Menschen den Kontakt zur Kirche im Urlaub eher suchen als zu Hause, sagt Ulrich Schmidt vom Gemeindedienst der Nordkirche. Die Anonymität könne helfen. „Man muss sich nicht entschuldigen, wenn man nicht wieder hingeh!“

Für Kersten Koepcke vom Gemeindedienst in Rostock ist Kühlungsborn ein Pilotprojekt für Mecklenburg. In Ostseebädern wie etwa Graal-Müritz oder Rerik ist Urlauberseelsorge noch Teil der Gemeindegeldkassierin.

ZMÖ informiert über Freiwilligendienste

Vorbereitung für Ausreise 2017

Hamburg. Auch im kommenden Jahr können junge Engagierte mit den Freiwilligendiensten des Zentrums für Mission und Ökumene – nordkirche weltweit (ZMÖ) Erfahrungen sammeln. Über die Möglichkeiten, Bedingungen und Einsatzländer informiert das Zentrum in den unterschiedlichen Regionen der Nordkirche. Für Schüler und Studenten, die im August 2017 ausreisen möchten, gibt es folgende Infotage: Sonnabend, 17. September, 10 bis 13 Uhr im Ökumene-Zentrum in Hamburg, Agathe-Lasch-Weg 16; Freitag, 30. September, 15 bis 18 Uhr im Bibelzentrum Barth, Sundische Straße 52; Freitag, 7. Oktober, 16 bis 19 Uhr sowie Montag, 24. Oktober, 15 bis 18 Uhr im Ökumene-Zentrum in Hamburg. Die Teilnahme an einem der Infotage ist Voraussetzung für die Bewerbung um einen Platz als Freiwilliger.

Das Ökumene-Zentrum vermittelt Einsätze, in denen junge Menschen nach der Schulzeit, Studium oder Ausbildung für mehrere Monate in einem Projekt bei einem Partner der Nordkirche leben und arbeiten können. Die Programme dauern einige Monate bis ein Jahr, Einsatzländer sind beispielsweise Tansania, Kenia, Argentinien, Indien, Paraguay, China, Kiribati oder Papua-Neuguinea. Bewerber für die Programme „Der andere Blick“ oder „weltwärts“ sollten zwischen 18 und 28 Jahren alt sein, Interesse an anderen Kulturen und die Bereitschaft mitbringen, sich zu engagieren und sich auf neue Lebensverhältnisse einzulassen. Das Ökumene-Zentrum bereitet die Freiwilligen intensiv auf ihre Einsätze vor, steht ihnen mit festen Ansprechpartnern in Deutschland sowie im Gastland bei, übernimmt die Reisekosten zum Einsatz, Unterkunft und Verpflegung vor Ort, notwendige Impfungen sowie Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung.

Auch die Termine für die verpflichtenden Vorbereitungseminare für die Freiwilligen des Jahrgangs 2017 stehen bereits fest: 20.-22. Januar, 5.-7. Mai sowie 21.-30. Juli 2017. Weitere Informationen zu den Stipendien- und Freiwilligenprogrammen gibt es im ZMÖ unter Telefon 040/88 18 11 50, per E-Mail an freiwillig@nordkirche-weltweit.de oder online unter www.nordkirche-weltweit.de. *gux*

MELDUNGEN

Flüchtlingsinitiativen in MV gegen Wohnsitzzwang im Bundesland

Rostock. Drei Flüchtlingsinitiativen in Mecklenburg-Vorpommern haben sich in einem Offenen Brief an das Schweriner Innenministerium gegen einen eventuellen Wohnsitzzwang für anerkannte Flüchtlinge ausgesprochen. Die Freizügigkeit wäre ein Zeichen gegen Rechtspopulismus, teilten die Initiativen „Rostock hilft“, „Flüchtlingshilfe Schwerin“ und „Greifswald hilft Geflüchteten“ mit. Das Innenministerium solle sich gegen Wohnsitzauflagen innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns sowie gegen ein Zugangsverbot in größere Städte entscheiden. *epd*

Treffen ehemaliger politischer DDR-Häftlinge in Bützow

Bützow. Das diesjährige Treffen ehemaliger politischer Gefangener in Bützow im Landkreis Rostock steht vom 7. bis 9. September im Zeichen der historischen Ereignisse des Jahres 1956. Der ungarische Schriftsteller und Historiker György Dalos wird am Mittwoch, 7. September, um 20 Uhr einen Vortrag zum Thema „Ungarn in Europa“ halten. In weiteren Vorträgen werden die Geheimrede Nikita Chruschtschows auf dem 20. KPdSU-Parteitag, die Aufstände in Ungarn und Polen, die Heimkehrer aus der Sowjetunion oder die Gründung der Nationalen Volksarmee der DDR thematisiert. *epd*

Weiterbildung zur Management-Assistenz

Hamburg. Das Qualifizierungszentrum für Führung und Management des Instituts für berufliche Aus- und Fortbildung der Diakonie Hamburg bietet ab 2017 Weiterbildungen zur professionellen Management-Assistenz an. 16 Mitarbeiter der Nordkirche haben die Fortbildung 2016 erfolgreich abgeschlossen. An zwölf Tagen werden die Teilnehmer in Bereichen wie Persönlichkeit, Kommunikation, Betriebswirtschaft, Marketing und Management geschult. Der nächste Durchgang startet am 1. Februar 2017. Die Teilnahme kostet 1960 Euro. Infos und Anmeldung bei Manon Krey-Setzer, Tel. 0431 / 649 92 10, E-Mail: manon.krey-setzer@ibaf.de. *gux*

Der „Nordstern“ soll Initiativen für Flüchtlinge ins Licht rücken

Die Landessynode der Nordkirche lobt einen Preis für ehrenamtliches Engagement aus

Für Initiativen von haupt- und ehrenamtlichen Engagierten hat die Nordkirche einen neuen Preis geschaffen, der erstmals auf der Frühjahrssynode 2017 vergeben wird. Noch bis Ende September können Gruppen für den „Nordstern“ vorgeschlagen werden.

Von Julika Meinert

Hamburg. „Lernt Gutes tun! Trachtet nach dem Recht! Helft den Unterdrückten!“ – unter dieses Motto aus Jesaja 1, 17 stellt die Nordkirche einen neuen Preis, der ehrenamtliches Engagement im Team fördern soll. Der Initiativpreis der Landessynode „Nordstern“ ist nach Eine-Welt-Preis, Gemeindebriefpreis und Fundraising-Preis die vierte Auszeichnung für Gruppen in der Nordkirche. Erstmals wird er auf der Frühjahrstagung der Landessynode im März 2017 vergeben. Bis Ende September können Projekte für den Preis vorgeschlagen werden. Jedes Jahr sollen künftig drei Initiativen mit einem Preisgeld von je 1000 Euro ausgezeichnet werden.

Die Projekte sollen sichtbar werden

Als ersten Themenschwerpunkt haben die Verantwortlichen Flüchtlingsarbeit und Integration gewählt – „um ein Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen und allen, die ihnen helfen, zu setzen“, sagt Dietrich Kreller, Referent im Kieler Synodenbüro. „In diesem Bereich gibt es im Moment viel Dynamik und ohnehin eine gewisse Aufmerksamkeit“, sagt Kristin Junga, Leiterin der Arbeitsstelle Ehrenamt der Nordkirche. „Ein thematischer Fokus schließt immer auch jemanden aus“, räumt sie ein, „aber auf lange Sicht wird mit diesem Preis die Vielfalt kirchlichen Engagements abgebildet.“

Mit dem Preis sollten nicht nur die Bewerber, sondern auch die gesamte Kirche die Initiativen und die Qualität der ehrenamtlichen Arbeit wahrnehmen, meint Junga: „Der Preis ist eine gute Ergänzung zu den anderen



Der neue Nordkirchenpreis richtet sich an Gemeinde-Initiativen für die Integration. Das Bild zeigt einen Sprachkurs für Flüchtlinge im evangelischen Pfarrhaus im niedersächsischen Walkenried.

Preisen und Einzellehren, die es schon gibt.“ Einzelne ehrenamtlich Engagierte können von der Nordkirche das Ansgarkreuz und die Bughagenmedaille verliehen bekommen.

Bei der Bewerbung gibt es ein zweistufiges Verfahren, mit dem die bayerische Landeskirche bereits seit Jahren gute Erfahrungen gemacht hat: Wird ein Projekt von Dritten vorgeschlagen, ist es nicht automatisch im Wettbewerb, sondern die Verantwortlichen müssen sich noch einmal selbst bewerben. „Durch wird den Engagierten selbst bewusst, welche Faktoren entscheidend für ihre Arbeit sind“, sagt Junga. Die Sichtbarkeit der Projekte ist eines der zentralen Anliegen des Preises: Alle Bewerber sollen online vorgestellt werden.

Bis Ende September können laufende Initiativen im Bereich der Flüchtlings- und Integrationsarbeit, an denen Gemeinden, Kirchenkreise oder Dienste und Werke der Nordkirche beteiligt sind, für den Preis vorgeschlagen werden. In der zweiten Phase werden die angegebenen Kontaktpersonen bis Ende Oktober um eine ausführliche Beschreibung des Projekts gebeten.

Ende Februar sollen die Gewinner feststehen. Neben einer „Nordstern“-Skulptur bekommen die Gewinner 1000 Euro Preisgeld.

„Damit können die Projekte weiterentwickelt oder etwas Wichtiges angeschafft werden“, sagt Kristin Junga. „Es ist aber auch völlig in Ordnung, wenn die Ehrenamtlichen ein großes Dankfest veranstalten und sich mit dem Geld

einmal selber feiern – auch das ist im Sinne dieses Preises.“

Die Zusammenarbeit ist entscheidend

Bei der Preisvergabe soll unter anderem entscheidend sein, dass ehrenamtlich und beruflich Engagierte gut zusammenarbeiten und dass die Arbeit der Initiativen Ausstrahlung über die Kirche hinaus hat. Zur Jury gehören als Synodenvertreter Präses Andreas Tietze, Sieghard Wilm, Kai Greve und Bettina von Wahl, als Vertreter der Kirchenleitung Elisabeth Lindner und Margit Semmler sowie Kristin Junga von der Arbeitsstelle Ehrenamt der Nordkirche und die Flüchtlingsbeauftragte Dietlind Jochims.

Den Bewerbungsbogen und weitere Infos gibt es unter www.nordkirche.de/nordkirche/landessynode/nordstern oder bei Britta Wulf im Synodenbüro Kiel, Tel. 0431 / 979 76 00.



Abbildung: Nordkirche

Nordkirche widerspricht MV-Minister

Zabel contra Caffer: Burka ist „marginales Problem“ und Verbot daher unnötig

Zum Maßnahmenkatalog der Unions-Innenminister zur Terrorabwehr hat nun auch die Nordkirche Stellung bezogen.

Schwerin. Die Nordkirche hat Aussagen von Mecklenburg-Vorpommerns Innenminister Lorenz Caffer (CDU) widersprochen. Caffer hatte sich in der aktuellen Sicherheitsdebatte für ein Burka-Verbot und gegen die doppelte Staatsbürgerschaft ausgesprochen.

Wie der Leiter der Stabsstelle Presse und Kommunikation der Nordkirche, Frank Zabel, auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, gebe es zwar begründete Vorbehalte gegen die Vollverschleierung. Es handle sich bei der Burka allerdings um „ein marginales Problem, das in Deutschland kaum vorkommt“. Ein Verbot wäre

demgegenüber eine schwerwiegende Maßnahme, die das Recht auf Religionsfreiheit stark einschränkt, und die daher aus unserer Sicht nicht zu rechtfertigen ist“, so Zabel weiter.

Zur doppelten Staatsbürgerschaft sagte er, es müsse jetzt sehr genau geprüft werden, was Integration fördere und gegen Extremismus helfe. „Dass Menschen unter bestimmten Bedingungen die Staatsbürgerschaft ihres Herkunftslandes behalten können, hat sich nach Ansicht vieler Experten im Großen und Ganzen bewährt“, so Zabel.

Caffer unterstützt nach eigener Aussage den Maßnahmenkatalog der Unions-Innenminister zur Terrorabwehr. Dieser sieht neben der Abschaffung der doppelten Staatsbürgerschaft auch ein Burka-Verbot vor. *idea*



Foto: epd/Thomas Uthms

Streitfall Verschleierung: Muslimas bei einer Kundgebung mit dem radikalen Salafistenprediger Pierre Vogel in Offenbach am Main.

Prägend fürs Leben

Auf dem Pfarrhof in Alt Karin war einst „Aktion Sühnezeichen“ zu Hause

Binnen einer Viertelstunde kommen ein Paar mit Fahrrädern, ein Pilger und zwei Freundinnen mit dem Auto nach Alt Karin auf den Pfarrhof. Sie möchten die Kirche ansehen. Hartmut Schenke, ehrenamtlicher Küster und seit vier Jahren Rentner, wird von seiner Frau aus dem Garten geholt. Er zeigt sie gern, „seine“ Kirche.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Alt Karin. Obwohl der nächste Gottesdienst erst in einer Woche sein wird, der vergangene vor drei Wochen war, stehen wunderschöne Blumensträuße in der kleinen Kirche. Der rote Samt-teppich vor dem Altar sieht neu aus und verleiht dem Raum Wärme. Dieser Kirche sieht man an, so sind sich die Besucher – unter ihnen ein junger ehemaliger Mecklenburger Synodaler – einig, dass sie geliebt wird. Ja, sagt Bärbel Schenke, die mit ihrem Mann seit fast 40 Jahren in einem Haus auf dem Pfarrhof wohnt, sie sitze gern hier, besonders, wenn sie die Kirche gerade geschmückt habe und ihr Mann Orgel übe. Das macht er erst, seit er Rentner ist.

Es kommen viele Besucher, die die Kirche ansehen möchten. Alt Karin liegt an der Via Baltica, dem norddeutschen Teil des Jakobsweges. Hier gibt es eine der schönsten Pilgerherbergen weit und breit und die Kirche steht in jedem guten Kunst- und Kulturführer.

Drittschönste Kirche Deutschlands 2015

Die Kirche wurde von der Stiftung KiBa (Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland) im vergangenen Jahr zur drittschönsten Kirche in Deutschland gewählt. „Wir waren am 11. Juni vergangenen Jahres zu einer Festveranstaltung nach Potsdam eingeladen“, erzählen Schenkes (Kirchenzeitung berichtete). Bärbel und Hartmut Schenke sind diejenigen, die der Kirche und dem Pfarrhof seit 1978 ein Gesicht gegeben haben – das kann man ohne Übertreibung so sagen.

Alt Karin hat bei vielen Menschen über 50 noch einen besonderen Klang: Hier konnten ab 1978 junge Menschen mit Behinderung zwei Ferienwochen verbringen, betreut von ehrenamtlichen Jugendlichen. Wolfgang von Rechenberg, heute Referent im Landeskirchenamt, gehörte zu den Jugendlichen, die Menschen mit Behinderung in den Ferienwochen begleitete. Er bekommt noch heute leuchtende Augen, wenn er Alt Karin hört. Oder Ines Maess, damals noch Erbin: Sie war als Oberschülerin aus christlichem Elternhaus auf der Suche nach sinnvoller Ferienbeschäftigung und fand Alt Karin im Katalog der „Aktion Sühnezeichen“. Nachdem sie ein Mal dort bei der Betreuung half, überzeug-



Hartmut Schenke lebt seit fast 40 Jahren in Alt Karin und führt gern Besucher durch die Kirche.



Auf dem Pfarrgelände liegt neben der Kirche eine wunderschöne Pilgerherberge.

te sie Bruder, Cousins und Cousine, bei diesen Einsätzen mitzumachen. „Hier habe ich mich entschieden, Sonder-schulpädagogik zu studieren“, sagt sie. Das zu hören, nach fast 40 Jahren, freut beide Schenkes sehr.

Wie kam es dazu, dass hier ein Ferienwohnheim entstand? Schenkes erzählen: 1975 war das „Jahr der Behinderten“ gewesen. Das war Anstoß für die „Aktion Sühnezeichen“, sich nicht nur in der Versöhnungs-, sondern auch in der Behindertenarbeit zu engagieren. Aus der ostdeutschen Zentrale in Berlin waren Mitarbeiter auf der Suche nach einem Ort für Ferienunterkünfte für Behinderte. Sie fragten in der kirchlichen Baudienststelle nach und ihnen wurde der alte Pfarrhof in Alt Karin empfohlen.

Der war damals eine einzige Ruine, erinnern sich Schenkes. Es habe nicht einmal Wasser im Pfarrhaus gegeben. Aber sie und andere Freiwillige packten an, das Haus wurde nach damaligen Möglichkeiten provisorisch saniert, so dass ein paar Betten aufgestellt werden konnten, erzählt

Hartmut Schenke, der damals noch im Bauplanungsbüro der Eisenbahn in Berlin angestellt war. Schon beim zweiten „Aufbaulager“ von Sühnezeichen in Alt Karin fragte sich Ehepaar Schenke mit beiden Söhnen, ob dies ein ständiger Wohn- und Arbeitsort für sie werden könnte. Für Hartmut im technischen, seine Frau im sozialen Bereich. Das Diakonische Werk stellte Schenkes an „und ließ uns alle Freiheiten“, blickt er zurück. Und: „Es war die beste Entscheidung, die wir treffen konnten.“

Es war ein buntes Leben an diesem idyllischen Ort – vielleicht auch im Rückblick etwas verklärt. Von Juni bis September waren vierzehntägig Gruppen mit Menschen mit Behinderung hier. Nach zwei, drei Jahren waren die Zimmer auch in den anderen Monaten gut belegt. Einer, der später Bundespräsident wurde, Pastor Joachim Gauck zum Beispiel, kam oft mit seinen Konfirmandengruppen.

Nach der Wende kam das Chaos, sagt Schenke – dankbar und glücklich über die politischen Veränderungen,

aber: „Die jugendlichen Betreuer fielen aus.“ Sie wollten endlich die Welt erkunden, hatten keine Zeit mehr für Alt Karin. Auch die Behinderten blieben weg. Es gab genug Ferienunterkünfte im großen Deutschland, Nachbarländer standen ihnen weit offen. Was sie brauchten, war: Bildung und Arbeit.

Die Idee: eine Werkstatt. Aber hier, in diesem Dorf, weit weg von allem? Es habe eine helfende Hand gegeben, erzählt Schenke. Der Reriker Bürgermeister rief an und sagte, er habe einen großen Maschinenbaubetrieb, der gerade den Bach runter gehe, ob das nicht was wäre zum Ausbau als Werkstatt? „Unter dem Dach der Vorwerker Diakonie Lübeck, haben wir die Gebäude mieten können“, erzählt Schenke. „Wir bauten ein Gebäude zur Werkstatt um und fingen mit 20 Leuten an. Innerhalb eines halben Jahres waren wir eine diakonische Einrichtung mit 100 Leuten.“ Aus dem ehemaligen Pfarrhaus in Alt Karin wurde ein Wohnheim für Menschen mit Behinderung, die täglich mit Bussen zur Arbeit nach Rerik gebracht wurden.

Leinöl, Eier, Weißkäse für die Restaurierung

Wegen des schlechten baulichen Zustandes wurde Rerik 1999 aufgegeben, in Kröplin ein Grundstück gekauft und eine Werkstatt eröffnet, bis zu 250 Arbeitsplätze geschaffen. Bis heute sind die Werkstätten in Trägerschaft des Rostocker Michaelshofes.

Das Pfarrhaus in Alt Karin ist immer noch Wohnstätte und gehört zum Diakoniewerk im nördlichen Mecklenburg. Zum 1. Oktober ziehen die Menschen mit Behinderung aus

dem Alt Kariner Pfarrhaus aus und werden im 20 Kilometer entfernten Kühlungsborn im Johannesshaus wohnen, das derzeit zum Einzug vorbereitet wird, sagt Lutz Regenber, Pressesprecher des Diakoniewerks. „Die Einrichtung in Alt Karin entspricht nicht mehr den Anforderungen an eine moderne Behindertenhilfe“, fügt Kirsten Balzer, die Geschäftsführerin hinzu. Das Haus sei beispielsweise nicht barrierefrei und auch die öffentliche Infrastruktur vor Ort erschwere Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben. Was aus dem Pfarrhaus wird, ist noch nicht klar. Es ist langfristig vom Diakoniewerk gepachtet. „Ich gehe derzeit davon aus, dass es weiter eine gemeinnützige Nutzung geben wird. Dazu existieren verschiedene Ideen, aber noch ist keine spruchreif“, so Kirsten Balzer.

Was bleibt, ist die wunderschöne Kirche mit der barocken Ausstattung. Zurzeit wird das Dach saniert. Ralf Gatzky, ehemaliger Mitarbeiter in der Bauabteilung des mecklenburgischen Oberkirchenrates und im Ruhestand als Bauforscher tätig, hat herausgefunden, dass der älteste Balken im Dach von 1085 stammt. Ein Vorgängerbau ist 1233 erwähnt. Die heute noch stehende Kirche ist um 1382 erbaut und gehörte zum Kloster Rühn. Nach der Reformation wurde es Patronatskirche, zwei wunderschöne Patronatslogen erinnern an alte Zeiten.

Der Kanzelaltar von 1733, das Gestühl und die Logen wurden Anfang der 1980 von Lothar Mannewitz mit edlen Materialien nach alten Rezepturen sorgsam restauriert. „Da bekam ich von Mannewitz lange Listen“, erzählt Schenke lachend. „Ich musste Leinöl, Eier, Weißkäse und so in großen Mengen besorgen. Da habe ich zwischen Rostock und Wismar alle Läden abgeklappert...“

Gatzky hat alle Dachschäden akribisch aufgelistet und festgestellt, dass Balkenverbindungen sehr wittert sind. Rund 220 000 Euro wird die Sanierung kosten, der Kirchenkreis Mecklenburg hat 149 000 Euro zur Verfügung gestellt, die KiBa hat 20 000 zugesagt. 25 000 Euro Eigenmittel kann die Kirchengemeinde Kröplin, zu der Alt Karin gehört, zur Verfügung stellen. Damit fehlen noch 26 000 Euro. Bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ist ein Förderantrag gestellt, die Gemeinde wirbt um Spenden, schreibt Pastor Olaf Plebahn im aktuellen Gemeindebrief. Der Turm ist in die Bauarbeiten nicht eingeschlossen, die Sanierung wird rund 130 000 Euro kosten und ist in einem weiteren Bauabschnitt in den nächsten Jahren geplant.

Wer sich die Kirche ansehen möchte, kann bei Schenkes auf dem Pfarrhof klingeln. Am 4. September wird um 8.30 Uhr der nächste Gottesdienst in Alt Karin gefeiert.

Der Plauer Musiksommer findet auf der Empore statt

Das Landesamt für Denkmalpflege verweigert Unterstützung des Antrages auf Förderung der Kirchenschiffsanierung

In diesem Jahr soll der Altarraum, im kommenden das Kirchenschiff saniert werden – so war der Plan. Nun hat die Denkmalpflege signalisiert, dass sie den Antrag auf Fördermittel nicht unterstützen will.

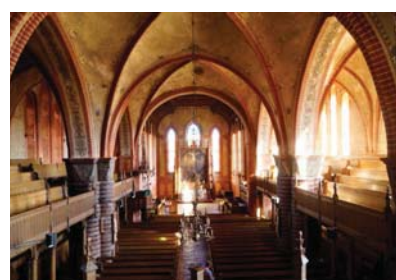
Von Marion Wulf-Nixdorf

Plau am See. Im Altarraum in der Marienkirche in Plau am See stehen Gerüste. Planen verhüllen den Altar mit dem von dem gebürtigen Plauer Friedrich Lange (1843-1875) gemalten Bild von der Kreuzigung Jesu. Ein kleiner Altar ohne Bild mit Kreuzifix

steht im Mittelgang als gottesdienstliches Zeichen.

Die Sanierung, auf die Förderverein, Kirchengemeinde, Kirchenkreisverwaltung und Architekturbüro Autzen und Reimers (Berlin) lange hingearbeitet haben, hat begonnen. Im Oktober soll der Raum in neuer Farbigkeit erstrahlen. Mit der Altarraumsanierung wird auch ein Teil der Beleuchtung und ein Teil der Beschallungsanlage erneuert. Die Arbeiten kosten rund 150 000 Euro. Der Plauer Musiksommer findet in diesem Jahr auf der Empore statt.

Im kommenden Jahr sollte es mit der anierung im Kirchenschiff weitergehen. Aber das Landesamt für Denkmalpflege habe signalisiert, dass ein Antrag auf Fördermittel durch den Bundeshaushalt nicht unterstützt wird. Damit könne der 400 000 Euro kostende Bauabschnitt nicht in Angriff genommen werden, heißt es im Gemeindebrief. „Dass ausgerechnet die Denkmalpflege unsere Bemühungen zur Erhaltung der Kirche solche Steine in den Weg legt, ist sicher nur schwer nachzuvollziehen“, sagt Gemeindepastor Stephan Poppe.



Der Altarraum der Marienkirche in Plau am See soll im Oktober in neuer Farbigkeit erstrahlen. Die Sanierung des Kirchenschiffes muss wegen fehlender Förderung von der Denkmalpflege warten.

Foto: Stephan Poppe

EHRENTAGE

So spricht der Herr: Bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten. Jes. 46,4

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

- 100 Jahre** alt wurde am 25. August Elfriede Schwaan in Bad Doberan.
- 97 Jahre:** am 24.8. Käthe Elise Helene Litzel in Kühlungsborn.
- 96 Jahre:** am 20.8. Betty Zobel in Bad Doberan und am 21.8. Erika Fitzke in Waren.
- 95 Jahre:** am 20.8. Willi Oehmke, Gnoien; 21.8. Ursula Boldt, Doberan; Anni Musiol, Lübbtheen; 25.8. Rudi Dunkel, Schwerin; Liselotte Methling, Wustrow.
- 94 Jahre:** am 21.8. Annemarie Podelleck, Wismar und Elli Stuntebeck, Schwerin; 22.8. Dorothea Rentsch, Kritzmow; Anni Winkler, Ludwigslust.
- 93 Jahre:** am 20.8. Helga Lautenschläger, Güstrow; am 24.8. Elisabeth Kofahl in Neubukow und Emilia Kühl in Teterow; am 25.8. Charlotte Brückner in Schwerin; am 26.8. Ursula Zeischka in Teterow.
- 92 Jahre:** am 21.8. Irma Fischer in Neustrelitz; am 23.8. Lieselotte Buddenhagen in Fürstenberg/Havel; am 24.8. Christel Finck in Rostock, Emma Nehring in Neubrandenburg und Margarete Pangel, Neustrelitz; 25.8. Ina-Marie Wiegell, Lübbtheen.
- 91 Jahre:** am 20.8. Hans-Jürgen Frahm in Kühlungsborn; am 21.8. Ingeborg Hasselbrinck in Rostock; am 25.8. Gerda Bockhahn in Waren.
- 90 Jahre:** 20.8. Frieda Reiß, Schönfeld; 22.8. Gertrud Kühlbaack, Mirow; Hella Michael, Schwerin; 23.8. Erich Behrens, Kühlungsborn; Annemarie Stroth, Grabow; 25.8. Lieselotte Memmert, Rostock; Betti Weitendorf, Schwerin; 26.8. Anneliese Birjukow, Friedrichshof; Lieselotte Christel Scheiner, Bad Doberan; Elfriede Volkman, Rostock.
- 85 Jahre:** am 20.8. Erich Fail, Jördenstorf; Ursula Waltraut Udtko, Rostock; Willi Wulf, Rehna; 21.8. Anni Anders, Gnoien; Hildegard Potzkai, Bad Doberan; 22.8. Gerda Kiesow, Hagenow; 23.8. Edith Schaefer, Schwerin; 24.8. Helga Bansemmer, Schwerin; Irma Kates, Güstrow; Günter Peterson, Steinhagen; 25.8. Hanne-Lore Kühn, Röbel; Ingeborg Reichardt, Rostock; Herta Ringström, Wahrenow; 26.8. Erika Hein, Salow; Gerda Iserhot, Bernstorf.
- 80 Jahre:** am 20.8. Alma Briesemeister, Grevesmühlen; Giesela Burow, Karchez; Hildegard Fritz, Grevesmühlen; Willi Milbratz, Bützow; Hildegard Ramin, Ludwigslust; 21.8. Dagmar Schäfer, Rostock; Irmgard Wunder, Stubbendorf; 22.8. Hildegard Braun, Schwerin; Gerda Gutzmann, Schwerin; Karin Mahler, Roggow; 23.8. Werner Baumann, Warrenzin; Ingrid Bockholt, Passin; Helga Borths, Friedland; Liselotte Frehse, Stove; Lotti Gernt, Bützow; Margarete Gränig, Cramonshagen; Ingeborg Horn, Sanitz; Herbert Mialka, Dorf Mecklenburg; Gisela Sager, Warnow; Irmtraud Schadewaldt, Schwerin; Gerda Wacker, Pötenitz; 24.8. Anita Schwab, Schwerin; 25.8. Manfred Bauert, Rostock; Erika Geese, Rostock; Inge Hintze, Biendorf; Hans-Werner Podszus, Rostock; Marianne Witzke, Neubrandenburg; 26.8. Heinrich Wullweber, Lübbtheen.

Diamantene Hochzeit feierte am 24. August das Ehepaar Inge und Herbert Bartz in Schwerin.
Goldene Hochzeit feierten am 26. August die Ehepaare Gudrun und Hans-Heinrich Frieß in Neu Klüß sowie Brigitte und Paul Teichert in Neubrandenburg.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Verabschiedung Pastor Jeremias

Rostock. An diesem Sonntag, 28. August, wird im Gottesdienst um 14 Uhr in der Rostocker Marienkirche Tilman Jeremias als Innenstadtpastor verabschiedet. Ihm wird die Pfarrstelle in der ökumenischen Arbeitsstelle übertragen. Seine Einführung in seinen neuen Dienst wird am 9. Oktober während des Tansania-Tages in Güstrow sein.

Neuer Kantor

Kühlungsborn. Die Kirchengemeinde Kühlungsborn hat einen neuen Kantor: Ab 1. September wird David Suchanek in der Gemeinde tätig sein. Der aus Prenzlau stammende David Suchanek studierte Kirchenmusik an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Halle (Saale) und schloss dieses mit dem A-Diplom ab. Seine Einführung ist für den 2. Oktober geplant. David Suchanek ist der Nachfolger von Kantor Uwe Pilgrim, der am 28. Februar 2016 in den Ruhestand ging (die Kirchenzeitung berichtete).

Woran du dein Herz hängst ...

Rauminstallation von Schülern der Professor-Bunke-Schule in der Kirche in Schwaan

Sanft wiegen sich die Konstruktionen im Luftzug beim Öffnen der Kirchentüren. Sonntäglichen Gottesdienstbesuchern sind sie sofort aufgefallen in der St. Paulskirche in Schwaan. Einige Besucher haben aber auch gedacht, die Kunstwerke gehören zur Schwaaner Kirche einfach dazu.

Von Carsten Altschwager
Schwaan. In ihrer Projektwoche im Juni haben sich Schüler der 5. und 6. Klasse der Professor-Franz-Bunke-Schule Schwaan künstlerisch mit dem Thema „Woran du dein Herz hängst ...“ auseinandergesetzt. Zuerst haben sie sich gemeinsam mit ihrer Religionslehrerin Annika Frahm inhaltlich mit dem Thema beschäftigt. „Die Grundidee war, gemeinsam mit den Schülern zu überlegen, welche Bedeutung das Herz hat, was ihnen Herzensanliegen sind und wo diese gut aufgehoben sind“, so Annika Frahm.

Anschließend folgte mit Pastor Heiner Jungmann eine Ortsbegehung der Kirche, um einen ersten Raumeindruck für den



Schüler der Professor-Franz-Bunke-Schule in Schwaan haben ihre Ideen mit Transparentpapier, Leim, Weidenstöcken und Draht umgesetzt.

Ort, in dem die Kunstwerke installiert werden sollten, zu bekommen. Im Rahmen des Projektes „Künstler für Schüler“ haben die Kinder in einem nächsten Schritt mit Hilfe des Künst-

lers Arndt Weigend aus Rukieten mit Formen und Material experimentiert. Ihre Ideen setzen sie mit Transparentpapier, Leim, Weidenstöcken und Partikel-draht um.

Am Ende der Projektwoche wurden die Ergebnisse in der Schwaaner Kirche angebracht. Entstanden ist eine wunderschöne, künstlerisch wertvolle Rauminstallation, die aus fünf hängenden Kunstwerken und einer Wunsch-Wimpel-Kette besteht.

Eine Schülerin schrieb zum Abschluss des Projektes zu ihrem Teil der Rauminstallation: „Mit viel Kleister, Holz, Papier und Spaß haben wir gebastelt. Dabei ist ein Fantasiewesen entstanden, zu dem sich jeder seine eigenen Gedanken machen kann.“ Dies gilt für die gesamte Installation der Schüler. Sie regt zum Nachdenken an, berührt und trifft mitens ins Herz.

Noch bis zum Erntedankfest sind die Kunstwerke der Schüler in der Offenen Kirche in Schwaan täglich von 10 bis 18 Uhr zu sehen.

In memoriam Pastor Wolfgang Schmidt

Schwerin. „Wegemarken eines mecklenburgischen Europäers. Wider den Zeitgeist im 20. Jahrhundert.“ Diesen Titel gab Wolfgang Schmidt seiner 2010 erschienen Lebensbeschreibung und lässt damit erkennen, wie er sein Leben und seine Aufgabe als Pastor in Mecklenburg, Finnland und Bad Oldesloe gesehen hat. Am 15. August ist Pastor i. R. Wolfgang Schmidt in seiner Wahlheimat Finnland gestorben.

1929 in Schneidemühl geboren, aufgewachsen in Güstrow, kam er durch den Konfirmanden-

unterricht bei Propst Klein und das Leben in dem Kreis um Lotte Schulz zur Entscheidung für das Theologiestudium in Rostock, Berlin, Göttingen und Basel. Bei dem Engagement in der Studentenarbeit lernte er seine aus Finnland stammende Frau kennen.

1955 wurde Wolfgang Schmidt in die Kirchengemeinde Woosten entsandt, 1965 zum Landesjugendpastor berufen. In dieser Zeit hat er Jugendgruppen gebildet, die in den Sommermonaten Führungen für die Touristen durch das Bad Doberaner Münster übernahmen.

Seine Ablehnung des Weges der Kirche, den er als zu angepasst an das DDR-Regime sah, führten 1969 zur Entscheidung, eine Pfarrstelle in der finnischen Kirche zu übernehmen. Von 1972 bis zum Ruhestand arbeitete Pastor Schmidt in Bad Oldesloe.

Für dieses Leben mag gelten, was Wolfgang Schmidt in seinen Lebenserinnerungen schrieb: „Rede nicht wider die Wahrheit, sondern verteidige die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott der Herr für dich streiten.“

Hermann Beste



ICH KANDIDIERE FÜR DEN KIRCHENGEMEINDERAT

Gesunder Menschenverstand ist gefragt

In 1000 Kirchengemeinden in der Nordkirche werden zwischen dem 13. und 27. November die neuen Kirchengemeinderäte gewählt. Bis zum 18. September können Wahlvorschläge eingereicht werden. Das mecklenburgische Amt für Gemeindedienst hat Frauen und Männer gebeten aufzuschreiben, warum sie bereit sind, Verantwortung in ihrer Kirchengemeinde zu übernehmen.

Heute: Hartwig Grählert aus Mirow

Nach Abschluss des Berufslebens stellte ich mich zur Wahl für den Kirchengemeinderat und erhielt das Vertrauen. Frei von Berufsstress verfügte ich über Zeit zur Übernahme neuer ehrenamtlicher Aufgaben. Die Kirchengemeinde mit seinen wertvollen historischen Gebäuden, das Gemeindeleben, die Erhaltung und Weiterentwicklung der Gemein-

de, die Ausstrahlung der Gemeinde nach außen sowie die Ausrichtung auf eine stabile Zukunft bewegten mich, dieses Engagement einzugehen.

Man muss sich darauf einlassen, dass die Übernahme eines solchen Ehrenamtes auch Zeit, nicht nur für „Rat“, sondern auch für „Tat“ in Anspruch nimmt.

Der „Rat“ ist jedoch die bestimmende Tätigkeit des Kirchengemeinderates, die Themen sind vielfältig und für Laien manchmal, wenn es um kirchenrechtliche oder theologische Fragen geht, etwas schwierig. Aber überwiegend sind der gesunde Menschenverstand und die eigene Lebenserfahrung gefragt. Die zurückliegende Zeit war von Überlegungen und verschiedenen zukunftsorientierenden Entscheidungen geprägt. Den Realitäten – rückgängige Gemeindegliederzahlen und damit verbunden auch knappere

Kassen - ins Auge schauend, waren viele auch gemeindenübergreifende regionale Gespräche und Ab-



Hartwig Grählert

stimmungen notwendig, um zwingend notwendige Weichenstellungen für das weitere Gemeindeleben zum Teil in neuen Strukturen zu gewährleisten.

Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Es werden weitere zum Teil einschneidende Entscheidungen erforderlich sein, die manchmal auch schmerzlich sein können, wenn man sich von Gewohntem verabschieden muss, deshalb ist es um so wichtiger, dass diese Prozesse auch durch gewählte Vertreter der Gemeinde mit besprochen und gestaltet werden.

Ich freue mich, wenn ich gewählt werde, auf die Gemeinderatsarbeit in der nächsten Legislaturperiode.

INFO

Formulare für Wahlvorschläge gibt es in den Kirchengemeindebüros und auf der Website www.nordkirche.de/mitbestimmen. Vorgeschlagen werden können alle volljährigen Gemeindeglieder.



Abbildung: Amt für Öffentlichkeitsdienst/igobasil

Langenhanshagen mischt mit

Zwei Wochen im Jahr ist die Kirche Nabelpunkt in der Gemeinde Ahrenshagen

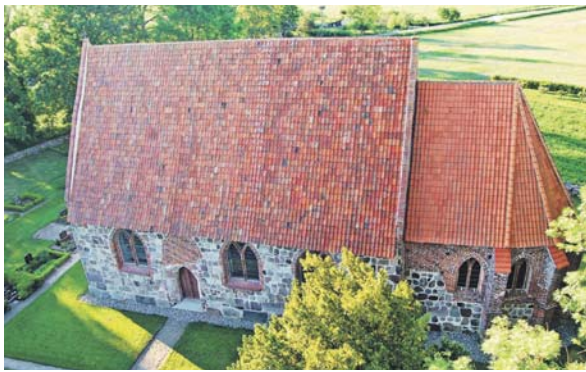
Manche Kirche fristet still ihr Dasein, gerade auf dem Land. Auch die in Langenhanshagen. Eigentlich. Am Ende des Sommers jedoch ist hier richtig was los: Kunst und Leben halten Einzug.

Von Christine Senkbeil

Langenhanshagen. „Nomen est omen“ scherzt Pastor Christhardt Wehring, als es um seinen Pfarrort Langenhanshagen geht – der Name ist Zeichen. Langenhanshagen bei Trinwillershagen in der Kirchengemeinde Ahrenshagen zieht sich tatsächlich lang hin. Dabei wohnen kaum 300 Menschen hier. Auch um die schöne alte Feldsteinkirche im Ort ist es ruhig geworden, zu DDR-Zeiten sollte sie gar schon abgerissen werden.

Kürzlich schloss auch noch das Ehepaar Schmidt seinen Gasthof. „Jetzt gibt es hier eigentlich gar nichts mehr“, sagt der Pastor, der acht Kilometer entfernt in Ahrenshagen wohnt.

Wären da nicht das Ehepaar Ulrike und Roland Wolff und ihre Mitstreiter, die für ein, zwei Wochen im Sommer



Ein Blick von oben auf die Kirche in Langenhanshagen: Pastor Wehring schoss das Bild beim Baumschnitt per Kran ausleger, der einmal jährlich nötig ist. Foto: Christhardt Wehring

Leben in die Kirche bringen und Gäste von überall her anlocken.

In diesem Jahr stellt der Maler und Grafiker Egon Arnold aus Putbus in Langenhanshagen hier aus. Das Besondere ist, dass er die Kirche während der Ausstellungszeit „zum Betrachten der Kunst und zur Besinnung offen hält und auch vor Ort arbeitet“, so Ulrike Wolff. Wer immer also vorbei kommt, erlebt den Künstler selbst bei der Arbeit. „Zwanzig Sommer auf der Insel Vilm“, heißt seine Schau. Malerei, Druckgrafik, Arbeitsbücher.

„Es sind immer tolle Ausstellungen“, schwärmt Pastor Christhardt Wehring. Er schätzt die Initiative darum so sehr, weil nur noch selten Gottesdienste in der Kirche gefeiert werden. „So kommen alle dann hier mal wieder zusammen.“ Auch das Gemeindefest fällt in die Ausstellungszeit und wird an der Kirche gefeiert. „Dann machen sogar Schmidts den Gasthof wieder auf“, sagt er. Und der Bauer, der den Pfarrgarten gepachtet hat, bedankt sich mit einem Grillschwein bei der Kirchengemeinde.

Auch Gemeindepädagoge Wolfram Stornowski mag das Be-

sondere an der kleinen Kirche. „Sie ist nicht so glatt, die Wände innen sind bröckelig, es gibt kein festes Gestühl, das macht diese Atmosphäre aus“, sagt er. Auf einer halben Stelle kümmert er sich um die Arbeit mit Kindern im Pfarrgebiet Lüdershagen/Ahrenshagen, aber auch in der Nachbargemeinde Semlow/Eixen. „Wir teilen uns die Kosten, das klappt prima“, sagt Nachbapastor Jens Haverland.

Gemeindepädagoge für zwei Pfarreien

Das Zirkusprojekt ist so eine Gemeinschaftsproduktion, zu der ab 29. August um die 30 Kinder der Umgebung auf den Pfarrhof nach Semlow kommen, jeweils von 10 bis 15 Uhr. Zirkuspädagoge Hansi Hartmann reist samt buntem Zirkuszelt an und hilft. „Es gibt Clownerie und Jonglage, Seiltanzen und Stelzenlauf“, erzählt Wolfram Stornowski begeistert. Am 2. September um 14 Uhr startet die Vorstellung auf dem Pfarrhof in Semlow.

Kostproben des Programms wird es auch in Langenhanshagen auf dem Gemeindefest geben.

Und noch mehr Gäste werden erwartet. „Wir sind ja in einer Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit den Methodisten aus Wiepkenhagen“, erklärt Pastor Wehring. Der englische Erweckungsprediger John Wesley begründete im 18. Jahrhundert diese von großer Frömmigkeit geprägte evangelische Tradition, die in Vorpommern bis heute sechs Gemeinden hat. Ihr neuer Pastor – ein 25-Jähriger Hannoveraner mit einer quer über MV verteilten Herde – ist dann ebenfalls dabei. „Wir tauschen uns öfter aus“, sagt Wehring. „Wir haben uns beide gesagt, dass uns nicht damit abfinden, dass die Gemeinden immer kleiner werden: das Christentum ist doch weiter gespannt!“

Ausstellungseröffnung: Donnerstag, 1. September, 18 Uhr. Kirchenöffnung 2. bis 11. September von 11 bis 17 Uhr. Gemeindefest am 4. September, 10 Uhr. Die Zirkusvorstellung auf dem Pfarrhof Semlow am 2. September um 14 Uhr.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Garz – Glewitz per Fahrrad

Senioren aus der Kirchengemeinde machten sich für Radweg stark

Seit 18 Jahren ist Mühen um die Entstehung des Radwegs Glewitz – Garz. Die Initiative zum Bau kam von einer Seniorengruppe aus der Kirchengemeinde Zudar. Sigmund von Schöning ist einer von Ihnen und blickt zurück.

Garz / Glewitz. Alle freuten sich, als 1994 nach Jahrzehnten der alte Auto-Fährbetrieb zwischen Rügen und dem Festland aufgenommen wurde. Doch hatte man auch an die übrigen Verkehrsteilnehmer gedacht? „Wir fühlen uns als Fußgänger und Radler auf der Straße nicht mehr sicher!“

Immer öfter wurde diese Klage bei den Treffen der Senioren in der Kirchengemeinde Zudar. Schließlich gründeten wir die Bürgerinitiative „Radweg Zudar – Garz“. Zur Fahrradmode luden wir Politiker ein, mit dem Ergebnis einer Unterschriftenaktion führen wir nach Schwerin, gewannen Verbündete. Presse und Fernsehen setzten sich ein. Zusagen und Absagen lösten einander ab. Eine Klage beim Greifswalder Verfassungsgericht verzögerte das Vorhaben um fünf Jahre. Viele hatten das Hoffen auf den Radweg längst aufgegeben, da begann 2010 der Bau der ersten Teilstrecke. Mit einem Volksfest auf der Halbinsel Zudar feierten wir 2011



Erste Spatenstiche beim Radwegbau Garz-Glewitz.

Foto: privat

Doch weitergebaut wurde nicht.

Wir ließen nicht nach, auch wenn uns immer erneut gesagt wurde: Andere Regionen brauchen dringend. Als der zuständige Minister im Sommer 2015 den Seglerhafen an der Fähre in Glewitz übergab, wollten die Radler nicht fehlen. Auf einem mitgebrachten Laken stand deutlich lesbar: „Neuer Hafen große Klasse! Doch für Radler ist die Straße eine Tücke. Wir brauchen die Schließung der Radweglücke!“

Was wir so nicht erwartet hatten: unser Laken-Text zeigte Wirkung! Offenbar spontan kündigte der Minister vor den zahlreichen

Anwesenden an, er werde, auch im Blick auf den zunehmenden Radtourismus, für den Weiterbau „unseres“ Radweges sorgen! Er hielt Wort. Am 8. August dieses Jahres kamen gleich zwei Minister aus Schwerin nach Rügen. Mit dem „Ersten Spatenstich“ machten sie vor den Vielen, die gekommen waren, deutlich: jetzt wird tatsächlich gebaut!

In einem Jahr, so hoffen wir, können Kinder, Senioren, Touristen und Ausflügler ohne Gefährdung die zehn Kilometer zwischen Garz und Glewitz wandern und radeln – und das nach 18 Jahren unserer Bemühungen!

Schulung für Kursleiter

Greifswald. Barbara Schlicht vom Referat für die Arbeit mit Kindern lädt zur Qualifizierung, Haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende der religionspädagogischen Arbeit mit Kindern in Gemeinde, Kita und Schule werden an vier Tagen inhaltliche und methodische Anregungen vermittelt, wie eine Kursleiterin Elternkurse bzw. thematische Elternabende durchführen kann. Vorgestellt wird der Elternkurs „Wenn dein Kind dich fragt“, der für Eltern, Großeltern und Paten entstanden ist. Es gibt Neues über die großen christlichen Feste zu erfahren, Altes wird wiederentdeckt und neue Antworten auf zentrale Lebensfragen werden in alten biblischen Geschichten gefunden. Der Kurs läuft jeweils montags von 10 bis 17 Uhr im Regionalzentrum kirchlicher Dienste in Greifswald, Karl-Marx-Platz 15: am 19. September (Thema: Erntedank/Bußtag), am 17. Oktober (Advent/Weihnachten), am 6. März und 24. April 2017. Referentin ist Margit Baumgarten von der Fachstelle Familien Nordkirche und Dr. Jutta Meyer von der Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, 10 Euro/Tag. Anmeldung bis 12. September bei Barbara Schlicht im Regionalzentrum unter referat-kinder@pek.de

TERMINE

800 Jahre Kirche Liepe

Liepe. Am Sonntag, 28. August, beginnt um 11 Uhr der Festgottesdienst anlässlich des 800-jährigen Bestehens der St. Johannes-Kirche. Die Kirche ist die älteste urkundlich bezeugte Kirche auf Usedom. Bischof Abromeit Predigt.

Museumsfest in Schönberg

Schönberg. Das Museumsfest in Schönberg am 28. August wird traditionell mit einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache um 10 Uhr eröffnet. Es predigen die neue Pastorin Wilma Schlaberg und der ehemalige Schönberger Pastor Dietrich Volz.

Andacht mit Posaunenchor

Rostock. Pastor i. R. Hartmut Vollmar und der Kührungsborner Posaunenchor laden am 28. August um 15.30 Uhr zu einer Andacht in den Rostocker Weidendom auf dem IGA-Gelände ein. Das Thema ist die Choralkantate „Lobe den Herrn, der einmal jährlich nötig ist. Foto: Christhardt Wehring“ von Bach, 1725.

50 Jahre Gemeinde Lütten Klein

Lütten Klein. Mit einem Konzert beginnen an diesem Sonntag, 28. August, die Feierlichkeiten der Kirchengemeinde Rostock Lütten Klein anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens. Das Konzert mit Katharina Müller, Violine, und Andreas Hain, Orgel, findet in der Dorfkirche Lichtenhagen statt. Festgottesdienst am 4. September um 10 Uhr.

Umstellung der Zeit

Altenkirchen. Michael Krüger, ehemaliger Chef des Hanser-Verlages, liest Gedichte und Prosa aus seinem Erzählband „Der Gott hinter dem Fenster“ am Montag, 29. August, 20 Uhr, im Kosegartenhaus in Altenkirchen auf Rügen.

Sommervortrag Heiliges Land

Usedom/Barth. Bischof Abromeit ist mit seinem Sommervortrag zum Thema „Wem gehört das Heilige Land? Bibel und Politik zur Friedensfrage in Israel und Palästina“ auf Tour. Am 29. August um 19 ist er in Usedom zu Gast, im Gemeindefest im Pfarrhaus, Markt 20 und am 31. August um 19.30 Uhr im Gemeindehaus in Barth, Papenstr. 3-4.

Gebet mit Taizé-Gesängen

Bad Doberan. Zu einem ökumenischen Abendgebet mit Taizé-Gesängen lädt die Doberaner Gemeinde am 1. September, 19.30 Uhr, ins Münster ein.

Jubelkonfirmation

Gielow. Die Kirchengemeinde Gielow lädt am 10. September zur Diamantenen und Goldenen Konfirmation diejenigen, die in 1954-56 und 1964-66 in Gielow konfirmiert worden sind. Ebenso sind auch diejenigen eingeladen, die woanders konfirmiert wurden und jetzt hier leben. Beginn 14 Uhr mit Gottesdienst. Infos/Anmeldungen: Pfarramt in Gielow, Tel. 039957 / 203 42, gielow@elkmd.de

40. Karchow-Fest

Karchow. Am Sonntag, 4. September, findet ab 14 Uhr das Karchow-Fest mit Pastor und Liedermacher Jörg Swoboda aus Buckow/ Märkische Schweiz statt. Infos über die Arbeit der Christlichen Freizeit- und Bildungsstätte Karchow e. V.: über Freizeiten und Seminare, den jährlich stattfindenden Bibeltag, die English-Camps und die Arbeit der Gospelchöre. Während des Gottesdienstes gesondertes Kinderprogramm statt. Der Nachmittag endet mit einer Kaffeerunde. Infos www.cfb-karchow.de; Tel. 039922 / 2554 und 2280.

KIRCHENRÄTSEL

Die Kirche in Tutow hatten wir in Nr. 34 im Kirchenrätsel versteckt. Ute Meyer-Ewert aus Glinde, Jürgen Zechow aus Güstrow sowie Michael Heyn aus Rostock wussten es. Vielen Dank.

Die heute gezeigte Kirche war die Hauptpfarrkirche dieser großen Stadt. 1945 brannte die Kirche bis auf Außenwände und Turmmauern aus. Der anfangs geplante Wiederaufbau überstieg die Möglichkeiten der Gemeinde. Nachdem Anfang der 1970er-Jahre aufkommende Abrisspläne verworfen waren, kaufte sie 1975 die Stadt und schuf dort einen Kunstort. Aber welchen? **Rufen Sie an unter 03834 / 776 33 31.**



RADIOTIPPS

Über den Reiz des Scheiterns

Der amerikanische Soziologe Richard Sennett hat Scheitern einmal als das große Tabu der Moderne bezeichnet. Erfolg und Karriere, Leistung und Gewinnmaximierung sind in unserer heutigen Gesellschaft mehr denn je gefragt. Selbstoptimierung hat Hochkonjunktur. Für Niederlagen, Misserfolg, Verlust, Ernüchterung und Desillusionierung bleibt wenig Raum. Doch ist das Scheitern nur Mislingen? Oder kann sich aus der scheinbaren Niederlage nicht zugleich etwas ungeahnt Neues, Anderes entwickeln? In der Kunst war das Scheitern schon immer eng mit der Kreation und dem künstlerischen Schaffensprozess verbunden. „Immer versucht. Immer gescheitert. Einerlei. Wieder versuchen. Wieder scheitern. Besser scheitern“, schrieb der irische Schriftsteller Samuel Beckett. In den Künsten ist das Scheitern seit jeher Thema, in Theorie und Praxis.

Zeitfragen: Kapitulation der Künste; Mittwoch, 31. August, 19.30 Uhr, DRadio Kultur. *EZ/kiz*

Refugium in Zeiten der Barbarei

Im Juni 1940 überrollt die Deutsche Wehrmacht Frankreich. Millionen Menschen fliehen in den unbesetzten Süden des Landes. Doch auch dort wird die Demokratie abgeschafft: Am 10. Juli 1940 lässt sich Marschall Henri Philippe Pétain im Kurort Vichy per Ermächtigungsgesetz mit diktatorischen Vollmachten ausstatten. Das Regime von deutschen Gnaden kündigt ein massives Vorgehen gegen Juden, Republikaner, Linke und unerwünschte Ausländer an. Zu diesem Zeitpunkt beginnt auch das, was später als „Wunder von Dieulefit“ bezeichnet wird: ein organisierter, ziviler Rettungswesenstand ohne Waffen. Autor Hans Woller schildert, wie ein kleiner Ort im südostfranzösischen Département Drôme zwischen 1940 und 1945 rund 1500 Juden und politisch Verfolgte, Franzosen wie Ausländer, aufgenommen und gerettet hat.

Dieulefit – Feature über eine französische Kleinstadt; Dienstag, 30. August, 19.15 Uhr, DLF *EZ/kiz*

TVTIPPS

Wunderwerk Mensch

Was ist Leben, was ist Geist, was ist der Mensch? Wahrnehmen, denken, bewegen, koordinieren und vieles mehr: All das leisten Geist und Körper tagtäglich. Ein hochkomplexes System, das sich im Laufe von Millionen Jahren entwickelt hat. Die Sendung „Wunderwerk Mensch“ berichtet über die vielen verschiedenen Funktionen, Gelenke, Muskeln und Sinne im menschlichen Körper und spricht dabei noch viele ungeklärte wissenschaftliche Fragen an. So produzieren allein im Gesicht acht Muskeln mehr als 10 000 verschiedene Ausdrücke. Natürlichstes Ausdrucksmittel des Menschen ist aber seine Stimme. Was eine gute Stimme auszeichnet und warum uns manche Stimmen mehr berühren als andere, ist rein physikalisch nicht fassbar. Diese und viele Zusammenhänge im Körper müssen noch ergründet werden.

Wissen aktuell: Magazin, Donnerstag, 1. September, 20.15 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

Die geheime Geschichte des IS

„Von 9/11 bis zum Kalifat“ untersucht die unbekannteste Geschichte der Terrororganisation Islamischer Staat – und wie die Irak-Invasion der USA und die Entscheidungen zweier US-Präsidenten den Grundstein für ihren Aufstieg gelegt haben. Mit einem Blick hinter die Schlagzeilen zeigt der Film, wie Abu Musab al-Zarqawi, der vom Kleinkriminellen zum Dschihad-Führer wurde, die US-Regierung zeitweise ausmanövrieren und eine brutale Terror-Organisation aufbauen konnte, die den Mittleren Osten destabilisiert und weltweit Gewalt ausübt. Der Film schöpft aus umfangreichem Archivmaterial, Dokumenten und zahlreichen Interviews mit Schlüsselfiguren der Politik.

Von 9/11 bis zum Kalifat: Filmdokumentation, Dienstag, 30. August, 20.15 Uhr, ARTE. *EZ/kiz*



Vom Kleinkriminellen zum Terror-Chef: IS-Gründer Abu Musab al-Zarqawi (1966-2006). Foto: FRONTLINE

Probe auf den Glauben

ARTE zeigt den Film „Verfehlung“ über den Missbrauch in der katholischen Kirche

„Da schmeißt einer mit Dreck, und es ist nur eine Frage der Menge, ob was hängen bleibt ...“ Das möchte der katholische Gefängnisseelsorger Jakob Völz gern glauben, als sein bester Freund und Kollege Dominik Bertram wegen des Verdachts auf sexuellen Missbrauch in Untersuchungshaft genommen wird. Doch was Jakob ahnt, aber nicht wissen will, wird zur Zerreißprobe für seinen Glauben und sein Selbstverständnis.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Jakob Völz ist seit Jahren Gefängnisseelsorger mit Leib und Seele. Mit seinen Priester-Freunden Dominik und Oliver vertritt er eine progressive Haltung innerhalb der katholischen Kirche und trifft sich nach der Messe mit ihnen auf dem Fußballfeld oder in der Kneipe auf ein Bier. Doch plötzlich zerbricht die heile Welt: Dominik wird festgenommen und in Jakobs Gefängnis eingeliefert.

Er wird verdächtigt, während eines Freizeitprogramms einen Jungen in seiner Obhut sexuell missbraucht zu haben. Jakob reagiert zuerst mit völligem Unglauben, doch als Dominik ihm seinen „Fehltritt“ gesteht, muss er sich der bitteren Wahrheit stellen.

Jakob spricht mit Mike, dem Opfer, den die Vorfälle sehr stark mitgenommen haben. Der Seelsorger muss feststellen, dass er als Einziger an der Aufarbeitung des Falls interessiert ist – selbst sein Freund Oliver, der inzwischen Bistumsvertreter geworden ist, weist ihn ab. Jakob kann weder schweigen, noch kann er seinen Freund anprangern – in dieser Zwickmühle gefangen, bleibt er wie ge-



Im Gefängnis hat Jakob (Sebastian Blomberg, Mi.) als Seelsorger mit Verbrechern zu tun, denen er hilft, wieder an sich zu glauben. Privat gelingt ihm das immer weniger. Foto: SWR/Pascal Schmitt

lähmt. Doch kaum ist Dominik aus dem Gefängnis entlassen und zurück in seiner Kirche, fällt ein Messdiener in Ohnmacht, die Affäre weitet sich aus.

Gibt es mehr als ein Opfer, und wie viel wusste die Kirche schon von den Vorfällen? Allein in mittem von einem Netz aus Lügen und Vertuschungen muss Jakob seine Grundsätze völlig neu überdenken und steht am Ende vor der Entscheidung: reden oder schweigen?

In seinem exakt recherchierten Debütfilm erzählt Regisseur Gerd Schneider eine schockierende Ge-

schichte von Verantwortung, Glauben und Verrat inmitten der katholischen Kirche. „Verfehlung“ spürt dem Rätsel des unerklärlichen Verhaltens der Priester nach, die vor der Aufdeckung der Missbrauchsfälle 2010 schwiegen.

Regisseur wollte Priester werden

Der deutsche Regisseur und Drehbuchautor Gerd Schneider, 1974 in Olpe geboren, studierte zunächst katholische Theologie und

arbeitete als Seelsorger. Anschließend nahm er ein Regiestudium auf. Als früherer Priesteramtskandidat der Erzdiözese Köln hat Schneider Einblicke in die Funktionsweise der katholischen Kirche, die er in sein Regiedebüt einfließen lässt. Nach seinem Kinostart 2015 wurde „Verfehlung“ mit dem Preis des 6. Kirchlichen Filmfestivals Recklinghausen ausgezeichnet und erhielt das Prädikat „besonders wertvoll“.

„Verfehlung“: Fernsehfilm von Gerd Schneider, Freitag, 2. September, 20.15 Uhr, ARTE.

TV-TIPPS

Sonnabend, 27. August

23.45 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Lissy Eichert, Berlin

Sonntag, 28. August

9.30 ZDF, Sehnsucht nach dem Paradies. Evangelischer Gottesdienst aus der Stadtkirche St. Nicolai in Westerland/Sylt. Mit Pastorin Anja Lochner
17.30 ARD, Gott und die Welt. In Deutschland wird inzwischen jedes dritte Kind per Kaiserschnitt geholt – warum?

Montag, 29. August

22.00 NDR, Lebensraum Aussteigen. Jeder dritte Bundesbürger kann es sich vorstellen, auszuwandern. Mehr als 140 000 Menschen aus Deutschland tun es auch tatsächlich – pro Jahr.

Dienstag, 30. August

20.15 ZDF, Früher war alles besser! Oder? Von den 50ern bis zu den 80ern
22.15 ZDF, 37°. Vom Mörder zum Helfer. Ein Leben mit Umwegen.

Mittwoch, 31. August

22.10 WDR, die story. Krebs - Das Geschäft mit der Angst

Donnerstag, 1. September

22.40 WDR, Menschen hautnah. Warum löscht ein Vater, fleißig im Beruf und immer lieb zu seinen Kindern, seine Familie aus?

Freitag, 2. September

16.00 Bibel TV, Alpha & Omega. Schön katholisch – Miss Germania 2016 im Gespräch

RADIO-TIPPS

Sonntag, 28. August

6.05 NDR Info, Der Preis der Kultur. Wie viel Geld kosten uns Theater und Oper in Norddeutschland? (Wdh. 17.05 Uhr)
7.05 Deutschland-Radio Kultur, Feiertag. Gott ist eine Wolke. Kinder denken nach über Gott und die Welt.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen.

Kann das weg? Vom schwierigen Umgang mit dem Nachlass.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort. Verloren im Meer der Chancen. Zum Luxusproblem einer Generation.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Einer ist immer besser als ich. Wie Religionen und Philosophie Konkurrenz deuten.
9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. „Christen für Pegida“ – fromm, fremdenfeindlich, homophob. Rechtspopulismus im sächsischen Biblebelt.

Montag, 29. August

12.05 HR 2 Kultur, Doppelkopf. Am Tisch mit Giovanni Maio, „Kranken-Versteher“. Der Arzt, Philosoph und Direktor des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin an der Universität Freiburg plädiert für eine „Medizin der Zuwendung“.

Dienstag, 30. August

20.04 HR 2 Kultur, Radiofestival. Acht Brücken Festival: „Musik und Glaube“. Aufnahmen vom Mai 2016 aus der DITIB Zentralmoschee, dem Dom, dem Großen Sendesaal des WDR und der Kölner Philharmonie.

Mittwoch, 31. August

19.20 SWR 2, Tandem. Die Macht eines Toten. Almut Engeli spricht mit Jennifer Teege, die entdeckte, dass ihr Großvater ein Massenmörder war. Teege ist 38 Jahre alt, als sie durch Zufall entdeckte, dass sie die Enkelin des Krakauer Lagerkommandanten Amon Göth ist – dem durch „Schindlers Liste“ bekannten Massenmörder.
20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft.
20.15 NDR Info, ZeitZeichen. 31. August 1951. Die Premiere des DEFA-Films „Der Untertan“.

Donnerstag, 1. September

19.30 DR Kultur; Zeitfragen. Eine Seele in zwei Körpern. Über die Bedeutung von Freundschaft in der modernen Gesellschaft.

Freitag, 2. September

10.10 DLF, Lebenszeit. Nicht altersabhängig. Wenn Menschen sich einsam fühlen.
20.30 NDR info, Schabot Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK

19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik. Von Johannes Ockeghem, Pierre de la Rue, Josquin Desprez, Alexander Agricola und Jacob Obrecht. Aufzeichnung vom 1. Mai dieses Jahres in der St. Johannes-Kirche in Hamburg-Harvestehude.

Sonntag, 28. August

6.10 DLF, Geistliche Musik zum 14. Sonntag nach Trinitatis
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik mit Werken von Heinrich Schütz, Samuel Scheidt und Johann Sebastian Bach:

GOTTESDIENSTE

10.00 NDR info, Übertragung aus St. Servatius in Ruppichteroth (katholisch)
10.00 ERF plus, Übertragung aus der St. Johanneskirche in Ildehausen (evangelisch)
10.00 MDR Kultur, Bläsergottesdienst. Übertragung aus dem Kurpark Bad Tennstedt (evangelisch)
10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Cyprian in Bonn. (alt-katholisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Die Orgeln an der Nordsee

Eine Ausstellung über die Kultur der Marschen im Orgelmuseum in Malchow

Arp Schnitger hat wie kein anderer die Orgellandschaft zwischen Pellworm und Sneek geprägt. Ihm ist breiter Raum in der Ausstellung im Malchower Orgelmuseum über die älteste Orgellandschaft der Welt gewidmet.

Von Ulla Uden und Friedrich Drese Malchow. Die Ausstellung „Orgeln an der Nordsee – Kultur der Marschen“, die bis zum 13. September im Orgelmuseum Malchow zu sehen ist, zeigt den in der Welt einmaligen Reichtum der Orgelbaukultur und die unerwartet lebendige Orgelmusik gerade in den Dörfern seit der Reformation. Virtuose Orgelbaumeister haben es verstanden, ihre empfindlichen und präzisen Instrumente trotz des nasskalten Küstenklimas zur Freude der Menschen und zur Ehre Gottes zu vervollkommen.

Besonders Arp Schnitger (1648 bis 1719) ragt hervor und hat wie kein anderer den Raum zwischen Pellworm, Stade, Golzwarden und Sneek (Niederlande) geprägt. Das Leben und Werk des in Schmalenfleth geborenen und in der Golzwarder Kirche getauften Orgelbauers nimmt in der Wanderausstellung einen umfangreichen Platz ein. Ferner gibt es Vi-



Tafeln und Hörstationen informieren über die älteste Orgellandschaft der Welt in Malchow. Foto: Friedrich Drese

deoaufnahmen von der Golzwarder Kirche, der ältesten im Braker Stadtgebiet, zu sehen.

Überhaupt bietet die Wanderausstellung in Bild, Ton und Texten einen tiefen Einblick in die älteste Orgellandschaft der Welt. Gegliedert in vier Themenkreise, erfahren die Besucher alles Wissenswer-

te über die Anfänge dieser einzigartigen Epoche, über die kunstvollen Techniken des Orgelbaus, über die damals herrschende Theologie, die bevorzugte Orgelmusik und nicht zuletzt über die Organisten und Pastoren jener Zeit.

Das Konzept dieser Wanderausstellung ist von Professor Dr. Kon-

rad Küster (Universität Freiburg) erstellt worden und wird getragen von der Nordkirche. Unterstützt wird sie von der Landeskirche Hannover und der evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg.

Geöffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 28. August

Barkow, 11 Uhr: Bläusersuite.
Lübow, 17 Uhr: Tabea Höfer, Violine; Daniel Kurz, Theorbe.
Schwerin, St. Paul, 17 Uhr: M. Di-jkhulzen, Sopran; S. Pank, Gambe; J. Ernst, Orgel; Domke, Continuo.
Neustrelitz, Stadtkirche, 18 Uhr: Hans-Jürgen Küsel, Orgel.
Lichtenhagen-Dorf, 19.30 Uhr: K. Müller, Violine; A. Hain, Orgel.
Rerik, 20 Uhr: Canto delysio.

Montag, 29. August

Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: Orgel.
Mirow, 19 Uhr: Martin C. Herberg, Gitarre.

Dienstag, 30. August

Warnemünde, 18 Uhr: Orgelmusik mit Kirchenführung.
Bernitz, 19.30 Uhr: Studentenchor Jena.
Güstrow, Dom, 19.30 Uhr: Susanne Ehrhardt, Klarinette, Flöte; Sergey Tschrepanow, Orgel.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Gruppe musica infinita.
Weseneberg, 19.30 Uhr: Reinhard Glende, Orgel und Cembalo.
Schönberg, 20 Uhr: Kammermusiknacht mit Wandelkonzert.
Wustrow, 20 Uhr: Frank Zimpel, Orgel; Alexander Pfeifer, Trompete.

Mittwoch, 31. August

Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Jochen Lewitz.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: PrimaVista; Ltg.: Regina North.
Bützow, 19.30 Uhr: Kreisau Musik. Festspiele MV.
Rostock, St. Marien, 18 Uhr: Karl-Bernhardin Kropf, Orgel.
Malchow, Stadtkirche, 19.30 Uhr: Ludwig Frankmar, Cello.
Schwerin, Dom, 19.30 Uhr: Jan Ernst, Orgel.
Kühlungsborn, 20 Uhr: Felizia Frenzel, Sopran; Christiane Fehr, Oboe, Uwe Pilgrim, Orgel.
Plau am See, 20 Uhr: Michael-Schulz-Projekt.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Lieder von Thilo von Westernhagen, Tanzimprovisationen.

Donnerstag, 1. September

Rostock, Universitätskirche, 18 Uhr: Thomas König, Orgel.
Parchim, St. Georgen, 19.30 Uhr: Studentenorchor Jena.
Rerik, 20 Uhr: siehe Kühlungsborn, 31. August.

Freitag, 2. September

Serrahn, 17 Uhr: Die Geschichte von Jona und der schönen Stadt Ninive; Kurrende der Rostocker St.-Johannis-Kirche.
Waren, St. Georgen, 18 Uhr: Kantatenchor, Friedrich Drese, Orgel.
Schwerin, St. Petrus, 19 Uhr: Emilie Christensen, Sopran; Cornelia Kurek, Klavier.
Doberan, 19.30 Uhr: Isabella Triefnig-Loimer, Marimbaphon; Hans-Josef Knaust, Orgel.
Wustrow, 20 Uhr: Joachim Thoms, Orgel.
Ludwigslust, Stadtkirche, 20 Uhr: Festspiele MV. NDR Chor, Meckl. Barockorchester „Herzogliche Hofkapelle“.
Wismar, Heilig Geist, 20 Uhr: Festspiele MV. Operngala.

Sonnabend, 3. September

Ruchow, 16 Uhr: Krzysztof Urbaniak, Orgel.
Ruchow, 17 Uhr: Collegium Canticum Dresden.
Passentin, 17 Uhr: Luise, Susanne, Markus Catenhusen, Blockflöte, Barockvioline, Cembalo.
Plau am See, 17 Uhr: Kantorei Arnstadt, Ltg.: Jörg Reddin.
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Kinderchor der Staatsoper Berlin.
Warnemünde, 19 Uhr: Liedermacher Jürgen Werth.
Altthymen, 19.30 Uhr: Konzert.
Bützow, 19.30 Uhr: Studentenorchor Jena. Ltg.: C. Hoffmann.
Neubukow, 19.30 Uhr: Duo Cora-Son.

In Pommern

Sonntag, 28. August

Grimmen, St. Marien, 17 Uhr: Projektchor, Blockflötenensemble. St. Marien; Ltg.: Sophia Köhn.
Pasevalk, St. Marien, 19 Uhr: Rachel Hutter, Jazzpiano.

Montag, 29. August

Ahlbeck, 20 Uhr: Tabea Höfer, Violine; Daniel Kurz, Theorbe.
Born, 20 Uhr: Gruppe Aufwind.
Baabe, 20 Uhr: Michael Neumann, Gitarre.

Dienstag, 30. August

Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: Silvia Treuer, Orgel.
Heringsdorf, 20 Uhr: Tabea Höfer, Violine; Daniel Kurz, Theorbe.
Benz, 20 Uhr: Gernot Adrion, Bratsche; Peter Inagawa, Kontrabass; Yuki Inagawa, Klavier.
Zinnowitz, 20 Uhr: Hinrich Beer-mann, Clemens Arndt, Saxophon.
Prerow, 20 Uhr: B. Braun, Orgel.
Göhren, 20 Uhr: Friederike Fechner, Cello; M. Paccagnella, Harfe.
Barth, 20 Uhr: Hannes Maczey, Trompete; Tobias Bernd, Orgel.

Mittwoch, 31. August

Greifswald, Dom, 17 Uhr: Christian Bühler, Orgel.
Bansin, 20 Uhr: Goldberg Trio.
Krummin, 20 Uhr: Tabea Höfer, Violine; Daniel Kurz, Theorbe.
Koserow, 20 Uhr: Duo Zia mit Philipp Domke, Christian Grosch.
Ahrenshoop, 20 Uhr: Susanne und Max Ehrhardt, Flöte, Harfe.
Middelhagen, 20 Uhr: H. Maczey, Trompete; Tobias Bernd, Orgel.
Altenkirchen, 20 Uhr: s. Göhren.
Bergen, 20 Uhr: Florian Meierott, Violine.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr: Maria Skiba, Sopran; Justin Bland, Trompete; Ian Carlos Herrera, Violine; Martin Rost, Orgel.

Donnerstag, 1. September

Stralsund, St. Marien, 12.30 Uhr: Martin Rost, Orgel.
Ahlbeck, 20 Uhr: Duo Zia.
Benz, 20 Uhr: Akkordeon, Violine und Cello.
Prerow, 20 Uhr: Kammerphilharmonie Köln.
Wiek, 20 Uhr: Matthias Schneider, Orgel.
Groß Zicker, 20 Uhr: Holger Mantey, Klavier.
Wolgast, St. Petri, 20 Uhr: Maxim Koralew Kosaken.
Stralsund, St. Marien, 20 Uhr:

KIRCHE IM RADIO

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.)

Sonntag, 28. August 2016

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.) Themen: Guter Start mit Gottes Segen: Einschulungsgottesdienste in Mecklenburg-Vorpommern; Kirchenzeitung feiert (mindestens) 70. Geburtstag; Warum „Kirchenälteste“ nicht immer alt, aber auf jeden Fall ein Segen sind.

Montag - Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Heinrich Siefert, Stapelfeld (kath.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi: Christine Oberlin, Bützow (ev.); Do: Sieghard Reiter, Rostock (ev.).

MELDUNGEN

15. Buchholz-Orgeltage in Barth

Barth. Vom 26. bis 30. August finden in Barth die 15. Buchholz-Orgeltage statt. Sie beginnen am heutigen Freitag mit einer Langen Nacht der Orgel. Am Sonnabend wird um 20 Uhr zu einem Abendgebet mit der Barther Kantorin Katrin Bethke eingeladen; Sonntag, 28. August, 10 Uhr Festgottesdienst und um 11 Uhr Orgelführung. Am Montag gibt es ab 9 Uhr es eine Orgelfahrt und am Dienstag, 30. August, 20 Uhr, Trompetengeschichten.

7. Musikfest in Zittow

Zittow. Das 7. Zittower Musikfest findet an diesem Sonnabend, 27. August, ab 16 Uhr, zwischen Kirche, Pfarrgarten und Cambser See statt. Beginn mit Jazz von Zipp Village. Um 18 Uhr liest der ehemalige Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, der Tierarzt Dr. Berndt Seite aus Walow aus seinem Buch „Gefangen im Netz der Dunkelmannen“. Ab 20 Uhr irish and scottish folk mit „The Earwings“ aus Zittow und gegen 22 Uhr Turmblasen zur Nacht mit dem Posaunenchor Zittow.

48. Kindersingwoche St. Johannis

Rostock. Bei der 48. Kindersingwoche der Kurrende der Rostocker St.-Johannis-Kirche, die vom 27. August bis 2. September in Güstrow stattfindet, wird die Kantate „Die Geschichte von Jona und der schönen Stadt Ninive“ von Detlef Schoener einstudiert. Unter der Leitung von KMD Professor Markus Johannes Langer musizieren rund 75 Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren. Die Kantate wird am kommenden Freitag, 2. September, 17 Uhr, in der Kirche in Serrahn aufgeführt werden.

ANZEIGE

Wir spielen für Sie
Spielzeitauftakt 2016/2017

Premieren

23.09. FAUST

25.09. DER ZERBROCHNE KRUG

07.10. RAVEL

28.10. HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN

MECKLENBURG
STAATSTHEATER

KARTEN/RESERVIERUNGEN SCHWERIN
kasse@mecklenburgisches-staatstheater.de//
www.mecklenburgisches-staatstheater.de
sowie ab 11.09.2016 auch unter Tel. 0385 53 00-123





Morgendämmerung auf einer Wüstendüne.

Foto: Gerrit Marx

Psalm der Woche

Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele! Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobensingen, weil ich bin.

Psalm 146, 1

*es ist früh
roter Wüstensand
noch ein paar Meter
wir erreichen den Kamm der Düne
VOM AUFGANG DER SONNE
wir hinterlassen Spuren im Sand
doch sie sind nicht von Dauer
wir staunen und schauen
auf die Weite*

*auf die Weite des neuen Tages
BIS ZU IHREM NIEDERGANG
behütet nach langer Fahrt
bereichert vom Erfahren, wie weit der
Himmel ist
geborgen mit Freunden
wir stehen wieder im Staub
GELOBET SEI DER NAME DES HERRN*

Gerrit Marx, Greifswald

DER GOTTESDIENST

14. Sonntag nach Trinitatis 28. August

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Psalm 103, 2

Psalm: 146, 1. 5. 7c-8
Altes Testament: 1. Mose 28, 10-19a
Epistel/Predigttext: Römer 8, (12-13) 14-17
Evangelium: Lukas 17, 11-19
Lied: Von Gott will ich nicht lassen (EG 365)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 29. August:
5. Mose; Jeremia 1, 1-10 / 1. Makkabäer 1, 1-15
Dienstag, 30. August:
Galater 5, 22-26; Jeremia 1, 11-19 / 1. Makkabäer 1, 16-28
Mittwoch, 31. August:
Philemon 1-16; Jeremia 2, 1-13 / 1. Makkabäer 1, 29-40
Donnerstag, 1. September:
1. Chronik 29, 9-18; Jeremia 3, 1-10 / 1. Makkabäer 1, 41-64
Freitag, 2. September:
Johannes 13, 31-35; Jeremia 3, 21-4, 4 / 1. Makkabäer 2, 1-14
Sonabend, 3. September:
2. Thessalonicher 2, 13-17; Jeremia 6, 9-23 / 1. Makkabäer 2, 15-28

SCHLUSSLICHT

Deutsche Siegerpflichten

Von Kuno Kantor
Das ist Goooooooooold!!! Gooooold für Deutschland!!!
Etlliche Male erklang in den zurückliegenden Tagen dieser Ruf aus Rio. Auch am 13. August kennt die Freude des Reporters und auch meine keine Grenzen. Diskuswerfen der Männer, Christoph Harting, letzter Wurf. Gold. Die Nationalhymne erklingt, die Fahne unseres Landes wird gehisst: Welch erhabener Moment!
Und dann das: Da hampelt dieser Unglücksmensch herum, pfeift und verschränkt die Arme, statt Tränen der Ergriffenheit zu vergießen. Ja, weiß der denn nicht, für wen er diese Medaille geholt hat? Für DEUTSCHLAND!!! Und wer ihm diese Medaille ermöglicht hat? Richtig, der DEUTSCHE Steuerzahler. Botschafter im Trainingsanzug soll er sein und kein Hampelmann. Fällt alles auf DEUTSCHLAND zurück. Gewiss, Freude darf schon sein, aber so eine stille, von innen heraus. Und bei der Nationalhymne ist Schluss mit lustig. Ran an Sarch und mitjeweent, wie der Berliner sagt. Wie in der Kirche. Da sind wir auch alle voller Freude, wegen der Erlösung und dem Heiligen Geist und so, aber eben still und von innen heraus. Oder habt ihr schon mal jemand bei „Großer Gott, wir loben dich“ lachen gesehen? Oder auch nur lächeln? Bitte sehr. Konzentriert ins Gesangbuch gesehen und voller Freude mitgesungen, so gehört sich das.
Wobei, auf dem Siegerpodest ins Gesangbuch gucken, das geht natürlich nicht. Aber „Einigkeit und Recht und Freiheit“ wird man ja wohl auch als Sportler noch auswendig können. Wenigstens das!

Der Blick zum spätsommerlichen Sternenhimmel ist für so manchen ein Moment religiöser Andacht, die in ein Gotteslob mündet. Doch was geschieht, wenn Menschen Gott loben? Ein Nanoteilchen vorbeugt sich vor dem Universum? Die hebräische Bibel sagt: Auch Gott braucht unser Lob.

Von Erhard S. Gerstenberger
Der Ursprung von Religion, so sagen die einen, liege im Gefühl der Bewunderung großer Weltkräfte. Ehrfurcht sei die Grundlage jedes Glaubens. Andere meinen: Der Mensch habe in Lebensgefahr höhere Gewalten zu Hilfe gerufen. Die Grundstimmung der Glaubenden sei also Angst und Hilflosigkeit. Es ist müßig zu streiten, was zuerst war: das Lob Gottes oder der Ruf um seine Hilfe. Im alttestamentlichen Psalter gibt es beides: Klage- und Bittgebete sowie zahlreiche Hymnen. Die Klage- und Bittgebete sind sogar in der Überzahl. Warum haben jüdische Theologen den Psalter dann „Buch der Lobgesänge“ genannt?

Der Lobpreis Gottes spielte in der biblischen Antike eine besondere Rolle. Wir finden neben gängigen Versen („Lobe den Herrn, meine Seele“) auch Aussagen, die eher fremd erscheinen: In 2. Chronik 20, 14-22 wird eine feindliche Armee durch Hymnengesang be-

Die Macht des Lobens

Das Halleluja bewegt die Welt und stärkt Gott

siegt. Das erinnert an die Geschichte von Jericho: Bundeslade und Posaunen bringen die Mauern zum Einsturz (Josua 6). In Psalm 22, 4 thront Gott auf den Lobgesängen Israels. In einem späteren Zusatz zu Daniel 3 singen jüdische Widerständler im Verbrennungsofen ein Preislied, Glaubensstütze für Juden auf dem Weg in die Gaskammern.

Die Geschichte des Hymnensingers reicht weit über die Bibel hinaus. Tafeln in Keilschrift aus Mesopotamien, hundertausendfach in Ruinenhöhlen gefunden, gewähren Einblicke in fast alle Lebensbereiche. Aus dem 3. Jahrtausend vor Christus stammen diese Lieder und Gebete. König Schulgi (etwa 2094-2047 vor Christus) aus Ur, der Stadt Abrahams, erklärt wortreich, wie wichtig ihm die Hymnen sind: Sie preisen seine Erfolge, unglaublichen Fähigkeiten und Kenntnisse. Also die großen sumerischen Gottheiten Enki, Enlil, Inana, Utu, Nanna und viele kleinere brauchen die ständige Würdigung im Kult. Die Tempel Mesopotamiens hallten Tag für Tag von Jubelgesängen wider. Warum das Loben so wichtig im antiken Gottesdienst? Was bewirkte das Preisen?

Von Klage und Bitte wissen wir aus eigener Erfahrung: Sie wollen Gott bewegen, in eine ver-

fahrene Situation helfend einzugreifen. Was aber bringt der Lobgesang? Soll er die Menge der Gläubigen in gute Stimmung versetzen? Soll diese Einsicht „Die Gottheit ist unendlich groß, ich bin unendlich klein“ den Lobliedsänger demütig machen?



Sternengucker: Der Himmel regt viele zur Andacht an. Foto: Archiv

Oder bekommt er etwas von der überragenden Macht der Gottheit ab, wenn er sie lobt?

Die Hymnen der mesopotamischen Überlieferung und die Psalmen in der Bibel zeigen ein anderes Bild. Da schweigt man in den Großtaten der guten Gottheiten, die die Welt und Kultur möglich gemacht haben. Das

Halleluja-Ja, zu Deutsch „Preis Jahwe“, enthält dies alles. Der Antrieb zum Loben war das Bewusstsein: Die guten Mächte können schwächeln und brauchen die Energiezufuhr der Lobgesänge. Typisch dafür sind zwei Stellen im Prophetenbuch Jesaja: Niemand hilft Jahwe! Er muss allein kämpfen. Aber Gerechtigkeit und Rache stehen ihm bei (Jesaja 59, 16; 63, 5).

Die Gemeinde im Gottesdienst reiht sich ein in die Chöre, die dem Höchsten zusingen. In den Psalmen 29 und 96 sollen die Gottesfürchtigen „Ehre und Macht“ für den Höchsten – offenbar durch Lobarbeit – „heranschaffen“.

Gotteslob bewegt und erhält die Welt. Die Lobgemeinde hat so Teil an der Weltgestaltung. Gotteslob ist im Alten Orient und in der Bibel nicht auf ein narzisstisches Glücksgefühl reduziert. Der Lobpreis baut Gott auf. So wie Fußballfans mit ihren Gesängen ihrer Mannschaft Kraft zuführen: „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“ Oder wie die Sängerin Nubya den Geliebten stärkt: „Du weißt gar nicht, wie schön du bist.“

Der Autor ist emeritierter Professor für Altes Testament an der Philipps-Universität Marburg.

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage³. Heute befragt unser Gretchen Olaf Jensen. Er fischt auf Elbe und Schlei und verkauft seinen Fang auf dem Hamburger Fischmarkt und in seiner Räucherkatte in Finckenwerder.

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Aufgewachsen bin ich religiös – aber so, dass man damals dachte, dass der liebe Gott auf dem Mond lebe. Das ist ja heute scheinbar nicht mehr so. Also irgendwie religiös bin ich schon.

Was ist Ihnen wichtig?

Wichtig ist mir, dass ich mit meinem Betrieb zurechtkomme und dass die Familie gesund ist. Wichtig ist mir auch, dass mein Sohn Arbeit hat. Mir ist aber auch wichtig, dass es alles gut funktioniert in der Gesellschaft, dass wir alle gut miteinander auskommen.

Wenn Sie an irgendeinen Ort Ihrer Wahl reisen könnten, dann ...

... wäre ich bei uns im Sommerhaus in Dänemark.



Elbfischer Olaf Jensen ist täglich auf Elbe und Schlei unterwegs – und fühlt sich da wohl. Foto: EZ/iz

Unsere Kolumne „Die Gretchenfrage“ gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet. Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de.

